

Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Ausnahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 14.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 6. April 1912.

27. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 1018.

Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 22. März 1912 im Gemeinderatssaale zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegenwärtige:

Bürgermeister Dr. Josef Karl Steindl als Vorsitzender.
Die Herren Stadträte: Adam Zeitlinger, Dr. Theodor Freiherr von Plenker, kaiserl. Rat Moriz Paul, Johann Gartner, Anton Freiherr von Henneberg.

Die Herren Gemeinderäte: Michael Pokerschnigg, Franz Steinmaßl, Johann Dobrowsky, Franz Michernigg, Dr. Georg Kieglhofer, Josef Waas, Franz Bartenstein, Julius Ortner, Josef Melzer, Anton Schren, Josef Hierhammer, Alois Hoppe, Hugo Scherbaum, Wilhelm Stenner.

Entschuldigt sind die Herren Gemeinderäte Dr. Otto Bretzel, Matthias Brantner und Karl Hannaberger.

Tagesordnung:

1. Das Protokoll der letzten ordentlichen Sitzung wird über Antrag des Gemeinderates Hoppe mit der Einschaltung im Punkte 6a genehmigt, daß sich an der Wechselrede die Stadträte Dr. v. Plenker, Zeitlinger und die Gemeinderäte Hoppe und Brantner beteiligten und daß die Vertagung beschlossen wurde, um über die Stellungnahme der Oberbehörden Erkundigungen einzuziehen.

2. Mitteilungen des Vorsitzenden.

- Bericht über den Erfolg der abgeordneten Gemeinderäte Scherbaum und Waas bei dem Unterrichtsminister und k. k. Landeschulrate.
- Bericht über die Vorlage des Antrages auf Verstaatlichung der Realschule an das Unterrichtsministerium.
- Bericht über die Revision und Skontrierung des Oberkammeramtes.

3. Bekanntgabe der Einläufe.

- Betriebsleiter Schida dankt für Beförderung.
- Erlaß des k. k. n.-ö. Landeschulrates an den k. k. Bezirkschulrat betreffend Errichtung der Mädchenbürgerschule, Systemisierung des Lehrpersonales und

Umwandlung der 5klassigen Knabenvolksschule in eine 6klassige.

4. Anträge des Stadtrates.

- Verleihung des Johann Bernhard Pocksteiner-Stipendiums.

Nach einem Berichte des Bürgermeister-Stellvertreters Adam Zeitlinger wird infolge Ablehnung des seinerzeitigen Vorschlages des Gemeinderates durch die k. k. Statthalterei die Verleihung des Johann Bernhard Pocksteiner'schen Stipendiums an Lothar Vieber beschlossen.

- Beschlußfassung über die Johann Michael Durst-Stiftung.

Nach dem Antrage desselben Berichterstatters wird, nachdem die k. k. Statthalterei den Vorschlag des Gemeinderates betreffend Verleihung der Johann Michael Durst-Stiftung zurückgewiesen hat, beschlossen, mit der Verleihung zu warten, bis ein Bürgersohn als Bewerber auftritt.

Bürgermeister-Stellvertreter Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

- Endgiltige Lösung der Wasenmeistereifrage.

Nach einem Berichte des Bürgermeisters Dr. J. K. Steindl wird der mit der Wasenmeisterin Frau Ziegler zu schließende Vertrag, wonach dieselbe für die Freisetzung der Seuchenkabaver von der Stadt ein Jahrespauschale von K 180 erhalten soll, genehmigt.

Bürgermeister Dr. J. K. Steindl übernimmt wieder den Vorsitz.

- Genehmigung des Voranschlages für die gewerbliche Fortbildungsschule.

Nach dem Berichte des Stadtrates kaiserl. Rat Moriz Paul wird der Voranschlag der gewerblichen Fortbildungsschule, nach welchem die Gemeinde einen Beitrag von K 502.39 zu leisten hat, genehmigt.

- Genehmigung des Rechnungsabschlusses des Elektrizitätswerkes.

Der Rechnungsabschluß des Elektrizitätswerkes wird nach dem Berichte des Stadtrates Dr. v. Plenker mit einem Reinertrage von K 19.484.33 genehmigt.

Der Zusatzantrag des Bürgermeisters Dr. J. K. Steindl, es sei von diesem Reinertrage ein Teilbetrag per K 19.000 zur Deckung der Mehrererfordernisse für

den Gemeindehaushalt zu verwenden, der Rest per K 484.33 auf neue Rechnung vorzutragen, wird angenommen.

Vizebürgermeister Adam Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

- Ermächtigung zur Klageeinbringung gegen Franz Sulzbacher wegen widerrechtlicher Aneignung von öffentlichem Grunde.

Es wird nach dem Antrage des Bürgermeisters beschlossen, dem Bürgermeister die Ermächtigung zur Einbringung der Klage gegen Franz Sulzbacher wegen widerrechtlicher Aneignung öffentlichen Grundes zu erteilen.

Der Bürgermeister übernimmt wieder den Vorsitz.

5. Antrag des Finanzausschusses.

Trennung der Mädchen-Bürgerschule von der Mädchen-Volksschule und Stellung derselben unter getrennte Leitungen.

Nach einem Berichte des Stadtrates kais. Rat Moriz Paul wird nach längerer Debatte, an der sich die Herren Stadträte Adam Zeitlinger, Dr. v. Plenker und die Gemeinderäte Hoppe und Scherbaum beteiligten, der Antrag des Vizebürgermeisters Adam Zeitlinger einstimmig angenommen.

Dieser Antrag lautet:

Die Gemeindevertretung ist bereit, im Falle die 5 Klassen der Mädchen-Volksschule eine eigene Leitung erhalten, den Quartiergeldbeitrag für den Leiter mit K 500 jährlich zu leisten, jedoch nur unter der Bedingung, daß für die Stelle des Schulleiters eine männliche Lehrkraft systemisiert wird und daß dieser Trennung wegen kein Neubau notwendig ist.

Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

6. Anträge des Wasserversorgungsausschusses.

Ueber Antrag des Bürgermeisters Dr. J. K. Steindl wird beschlossen:

- Den Wasserbezug für Bissotts mit Wasserspülung zu kündigen und die Anbringung von Del-Urinoirs anzuordnen,
- im Einvernehmen mit den Hauseigentümern auf die Verlegung der im Freien befindlichen Wasserausläufe

„Realpolitik.“*)

Es gibt Worte, die Waffen sind. Wer sie ausspricht oder drucken läßt, der kann, wenn er die richtigen Hörer oder Leser vor sich hat, sicher sein, daß er damit wirkt. Denen gegenüber kann er damit arbeiten wie ein Hypnotiseur. Denn für diese Hörer oder für diese Leser drücken die Worte einen Gedanken oder einen Willen aus, dessen Kraft in ihren Kreisen so anerkannt ist, daß jeder von vornherein weiß: sich widersetzen heißt gegen erdrückende Mehrheit fechten. Wenige aber lieben es, niedergelacht oder niedergeschrien zu werden; so fügt man sich.

Solche Worte sind: „Das nimmerjatte Agrarierium“, ausgesprochen im Tiergartenviertel von Berlin; „der Giftbaum der Börse“, aufschreiend in einem Leitartikel der „Deutschen Tageszeitung“; „der Moloch des Militarismus“, aufgebaut vor einer Gemeinde von Sozialdemokraten; und wiederum „die vaterlandslose Sozialdemokratie“, vorgeführt in einer Wahlversammlung der Konservativen oder Nationalliberalen. Ebenso sicher wirkt das Wort „Kurfürstertum“ als Bezeichnung der Naturheilkunde in einem Kreis rechtgläubiger Ärzte, während wieder jeder, der die Wissenschaft dieser Ärzte als „Giftmedizin“ bezeichnet, des Beifalls vieler Naturheilkundiger ohne weiteres sicher sein kann.

Das sind sechs Beispiele von Worten als Trugwaffen, von Worten, womit man andern zu Leibe gehen kann. Es gibt aber auch Schutzwaffen dieser Art, Worte, die kugelsichere Schutzhilde sind. Eines davon ist das Wort „Realpolitik“. Das heißt, so ist das Wort unvollständig, es muß vielmehr heißen: „Gesunde Realpolitik“. Denn „Realpolitik“ ist immer „gesund“ und begibt sich deshalb nie ohne dieses Schmuckwort in die Öffentlichkeit.

*) Abdruck aus: „Der Vortrupp“, Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit. Verlag von Georg Wiegand-Leipzig. Jährlicher Bezugspreis für das Ausland Mk. 6.50.

Die Macht des Wortes „Realpolitik“ ist groß. Ich sagte, es sei ein kugelsicherer Schutzhild. Ja, aber ein Schutzhild, den man auch losmachen und auf die Köpfe seiner Gegner niederschmettern kann, daß ganze Reihen davon liegen bleiben. Als Schutzwaffe wie als Angriffswaffe, ist dieses Wort viel stärker als etwa die bescheidenen kleinen Schleudersteine, die ich zuerst vorgezeigt habe: Wer sich in die Lage bringt, von denen feindlich getroffen zu werden, der ist immer nur in einem bestimmten Kreise ein schlechter oder schlimmstenfalls ein lächerlicher Mensch. Aber „Realpolitik!“ Nannte ich sie eine Waffe? Sie ist eine Göttin. Wer dieser Göttin die Verehrungweigert, über den sprechen ihre Priester den schwersten Fluch aus, den ihr Vorrat birgt, einen Fluch, der für eine schier unbegrenzte Masse von Gläubigen den Betroffenen bürgerlich tot macht, mehr noch, der ihn für diese riesige Gemeinde aus den Reihen der geistig Gesunden streicht: sie erklären ihn für einen Ideologen. (Das Wort hat der erste Napoleon erfunden, um das zu beschimpfen, was er im deutschen Wesen am wenigsten verstand und eigentlich — wie sich schließlich zeigte, mit Recht — am meisten fürchtete.)

Es muß sich lohnen, danach zu forschen, wie einer so mächtigen Göttin Angesicht und Gestalt beschaffen seien.

Um so mehr muß es sich lohnen, als ihr Name allein wenig davon offenbart, wo die Wurzeln ihrer Göttlichkeit entspringen. „Realpolitik“, das ist zu deutsch nichts anderes als einfach: Eine Staatskunst, die sich auf die Wirklichkeit der Dinge aufbaut. Nun, darüber, daß jede Staatskunst, daß überhaupt jedes menschliche Tun das soll, darüber werden kaum zwei Menschen verschiedener Meinung sein. Diese Forderung hat schwerlich die breite und tiefe Klust gerissen, die da befestigt ist zwischen der Brahmanenkaste der Realpolitiker und der Paria-gesellschaft der Ideologen. Bei der Entstehung dieser Klust muß es anders zugegangen sein.

Wie es zugegangen ist, das erkennen wir am besten,

wenn wir frisch ein paar Dinge greifen, bei denen der Mund jener Brahmanen selbst uns oft bezeugt hat, wohin sie ihren Segen legen und worauf ihren Fluch:

Es ist Realpolitik, wenn Deutschland es duldet, daß nicht wenige deutsche Kaufleute europäische Waffen in großen Massen an Gelbe, Braune und Schwarze verkaufen. Denn „Handel und Verkehr“ ist etwas Wirkliches, und höchst wirklich ist vollends das Geld, das dem weißen Händler im Kasten klingt. So aber einer meint, ebenso wirklich seien die Glieder unsrer Kolonialsoldaten, die von jenen Waffen einmal werden zerfezt, und die Köpfe dieser Soldaten, die von jenen Waffen einmal werden zerfmettert werden, — den treffe Verachtung, denn er ist ein Ideologe.

Es ist Realpolitik, wenn eine Stadt (man kann sie Berlin nennen oder Hamburg, aber es paßt auch jeder andre Städtenamen im Deutschen Reich) sich in jede Straße ein halbes oder ein volles Duzend Kneipen legen läßt und an jede Straßenkreuzung wenigstens vier Stück. Denn die hohe Miete, die jedesmal der Wirt (oder die Brauerei, die ihn als ihren Pasper eingesezt hat) an den Hauseigentümer zahlt, ist etwas Wirkliches, und noch wirklich ist die hohe Steuer, die dem dann die Stadt auf bequeme Art abnehmen kann. So aber einer meint, ebenso wirklich seien die Gefängnisse und die Krankenhäuser, denen jede dieser Kneipen täglich neue Gäste liefert, und der Jammer, den die dann darin auszustecken haben, und nicht zum mindesten auch das Geld, das diese schönen Einrichtungen die Stadt und den Staat wieder kosten, — den treffe Verachtung, denn er ist ein Ideologe.

Es ist Realpolitik, wenn das Deutsche Reich kein armes Wort des Widerspruchs dagegen findet, daß die Deutschen Oesterreichs von den Slawen dort erdrückt oder aufgefogen werden. Denn sonst könnte die gute Laune irgend eines tschechisch gefinnnten Machthabers an der Donau getrübt werden, und die ist etwas Wirkliches. So aber einer meint, wenigstens ebenso wirklich sei die

in das Innere der Häuser, soweit dies möglich ist, hinzuwirken,
c) ehestens für die Bemessung der Wasserbezugsgebühren statt des Auslaufs-systemes das Einheits-system einzuführen.

Schluß der Sitzung 6 Uhr abends.

J. a. 1231.

Kundmachung.

Die Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde und Gemeindegeldstellen für das Jahr 1911 liegen von heute an bei dem Bürgermeister zur Einsicht der Gemeindeglieder auf. Die von letzteren abgegebenen Erinnerungen werden bei der Prüfung in Erwägung gezogen. Solche Erinnerungen können innerhalb 14 Tagen, also bis zum 19. April 1912, schriftlich eingebracht werden. (§ 79 des Gemeindefstatuts.)

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 4. April 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Zur amtlichen Mitteilung des niederösterreich. Landesauschusses Schneider.

Die amtlichen Mitteilungen des Schulerferenten im Landesauschusse Herrn Schneiders über die Vorgänge an der Waidhofener Oberrealschule, welche am 29. März d. J. veröffentlicht wurden und die Kunde durch die meisten Blätter machten und im Tone des Biermeiers gehalten sind, verdienen etwas tiefer gehängt zu werden. In demselben wird der Anschein erweckt, als wäre von einer Ausschließung von Schülern aus der Anstalt überhaupt nie die Rede gewesen. Demgegenüber sei ausdrücklich festgestellt, daß der Lehrkörper der Waidhofener Oberrealschule in seiner ersten diesbezüglichen Konferenz mit Mehrheit den Antrag auf Ausschließung zweier Schüler, darunter des Sohnes des Bürgermeisters Dr. Steindl wegen Gründung des „Bundes zur Unterstützung deutscher Vereine“ beschlossen hatte. Daß der Landeschulrat über diesen Antrag keinen Beschluß gefaßt hat, vielmehr nicht fassen konnte, ist richtig, weil unterdessen der Schülerstreik der über den Ausschließungsantrag empörten Oberrealschüler der Behörde einen Strich durch die Rechnung machte und das Augenmerk der ganzen Öffentlichkeit auf die Vorgänge an der Waidhofener Realschule gelenkt hatte. Der amtliche Bericht betont, daß Herr Direktor Puzer selber um eine Revision der Untersuchung gebeten habe, weil ihm Mangel an Objektivität bei Führung der Untersuchung vorgeworfen worden sei. Ob der Direktor um die Revision ersucht, oder ob sie der Landeschulrat angeordnet hat, ist vollständig gleichgültig. Die Revision hätte unter allen Umständen erfolgen müssen, weil der Ausschlußantrag gegen Recht und Gesetz erlassen war, denn die gesetzlichen Bestimmungen besagen ausdrücklich, daß Mittelschüler bei Disziplinarvergehen zuerst zu ermahnen seien, und daß erst bei einer neuen Disziplinarwidrigkeit dem Lehrkörper das Recht zustehet, den Antrag auf Ausschließung der schon einmal Verwarnten beim Landeschulrate zu stellen. Ist es daher nicht der reine Hohn, wenn es im Berichte des Herrn Schulerferenten weiter

heißt, die amtliche Revision hätte ergeben, daß die erstgeführte Untersuchung mit voller Objektivität und den Vorschriften gemäß geführt worden sei? Und ist es etwa ein Beweis von Objektivität, wenn der Direktor bei der Einvernahme einen Schüler mit den Worten anspricht: „Wenn Sie nicht innerhalb 5 Minuten alles gestehen, so fliegen Sie aus der Anstalt hinaus!“ War es da ein Wunder, wenn der verwirrte Schüler in der Angst um seine Zukunft Geständnisse machte, welche er bei der zweiten Untersuchung nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochte? War es Objektivität, daß der Herr Direktor einen Schüler durch 10 Minuten anbrüllte und beschimpfte, bis er sich selber heiser geschrien? Ist es ein Beweis von Objektivität, wenn als Kronzeuge gegen den „Bund zur Unterstützung deutscher Vereine“ ein Schüler geführt wird, dem vor der Untersuchungskommission der Wortbruch nachgewiesen worden ist und dessen Aussagen daher keinen Glauben verdienen? Nein, die Untersuchung wurde weder den bestehenden Vorschriften entsprechend, noch mit der nötigen Objektivität geführt; so untersucht kein von Wohlwollen und Liebe zu seinen irrenden Schülern erfüllter Lehrer, so untersucht nur ein herzloser Inquisiteur. — Hat der Herr Direktor Puzer die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nicht gekannt, so hat er damit seine Unfähigkeit für sein Amt glänzend bewiesen; hat er sie aber gekannt und dennoch gegen sie gesündigt, so hat er sich in der Sache nicht von Objektivität, sondern von politischen Parteimotiven leiten lassen. Nach dem Wunsche des Herrn Landesauschusses Schneider sollten die Herren Professoren bei ihren Strafbeschlüssen die weitestgehende Milde obwalten lassen. Diese Erklärung ist nichts als Humbug und Schönmacherei, um der Dessenlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Den Mitgliedern des „Bundes zur Unterstützung deutscher Vereine“ konnte durch die eingeleitete Untersuchung kein anderes Unrecht nachgewiesen werden, als die Gründung des Bundes und das Geldsammeln für die deutschen Schutzvereine. Die klerikale und christlichsoziale Presse versuchte allerdings mittelst Lügen und Verleumdungen den Bund politischer Umtriebe zu verdächtigen; die Untersuchung vermochte dafür aber nicht einmal den Schatten eines Beweises zu erbringen. Die Strafe für die Angehörigen des Bundes konnte daher nach Recht und Gesetz keine andere als eine Karzerstrafe sein. Zeigt es vielleicht von besonderer Milde, daß zwei Schülern, darunter dem Sohne unseres Bürgermeisters, das Consilium abeundi (der Rat, die Anstalt zu verlassen) erteilt wurde? Früher also der Antrag des Ausschusses, jetzt der moralische Hinauswurf! Warum das Consilium abeundi für den Sohn des Bürgermeisters? Hat er etwa mehr oder anderes gesündigt, als die anderen Bundesmitglieder? Nein! War er der Gründer des Bundes? Nein! War er der letzte Leiter desselben? Nein! Aber er war — man höre und staune — die Seele des Bundes, und auf seiner „Bude“ fanden die Zusammenkünfte der Mitglieder (1 bis 2 im Jahre) statt. Und das nennt man Recht und Gerechtigkeit und Objektivität! Dabei waren keine politischen Motive maßgebend?

Die Klerikalen und die Mittelschule.

Die durch den niederösterreichischen Landesauschuss über die Affäre an der Waidhofener Landesoberrealschule

eingeleitete Untersuchung ist nun beendet. Der Referent des niederösterreichischen Landesauschusses, Landtagsabgeordneter Schneider, erklärte selbst, es sei eigentlich kein Anlaß zum Einschreiten vorhanden und er werde gegen alle Anträge auf Ausschließung von Schülern eine negierende Stellung einnehmen. Damit ist zur Genüge festgestellt, daß die ganze Angelegenheit nur durch die Ungeschicklichkeit einzelner klerikaler Mitglieder des Lehrkörpers, vor allem des Direktors Dr. Puzer, hervorgerufen wurde. Geradezu vernichtend ist das Urteil des Landtagsabgeordneten Schneider für das klerikale Hauptorgan, welches die an sich ganz unbedeutende Sache zu einer Haupt- und Staatsaktion aufzubauschen suchte. Man bedenke nur, daß die Schüler nur einen Tag der Schule fernblieben, während jenes Organ von einem „wochenlangen Streik“ (!) zu berichten wußte.

Dem klerikalen Wiener Parteiorgan hat es beliebt, während der ganzen Zeit der Untersuchung zu heken und insbesondere die freireligiösen Mittelschüler zu denunzieren. Sogar der Parteisekretär Wollek hat gelegentlich mehrerer Versammlungen im Bezirke Raabs in den letzten Tagen an Denunziationen der freireligiösen Mittelschüler das Größtmögliche geleistet. Wenn die Klerikalen auf dem Standpunkte stehen, daß die marianischen Kongregationen an den Mittelschulen erlaubt sein sollen, weil damit dem vorhandenen religiösen Gefühle Rechnung getragen werde, so muß es den Freireligiösen ebenfalls gestattet werden, mindestens an der Schutzvereinsarbeit teilzunehmen, die ja einem außerordentlichen idealen Bedürfnisse entspringt. Wie wenig aber Parteisekretär Wollek und die klerikalen Organe es notwendig haben, andere zu denunzieren, möge man aus Folgendem entnehmen: Die Klerikalen stellen es so hin, als ob einzig und allein die marianischen Kongregationen ihre Organisation an den Mittelschulen ausmachen würde. Es ist jedoch der Unterrichtsbehörde seit Jahren bekannt, daß außerdem der M. C. V. (Mittelschul-Partei-Verband) eine festgefügte Organisation einer großen Anzahl klerikaler Mittelschulverbindungen aus ganz Deutschösterreich besteht, welche nach der Art der klerikalen Hochschulverbindungen, allerdings im Verborgenen, mit farbigen Bändern und Kappen paradien und ihre Mitglieder dem Alkoholgenusse zuführen. Diese Verbindungen bilden den Nachwuchs für die klerikalen Hochschulkorporationen, welche ganz offen dieses Treiben protegieren. Einer vorliegenden Einladung kann man entnehmen, daß die katholischdeutsche Mittelschul-Partei-Verbindung „Khaetia“ in Innsbruck ihr Fünftes Stiftungsfest am 24., 25. und 26. März 1911 im katholischen Akademikerhaus abhielt. Die „Festordnung“ umfaßte: 24. März abends: Festkommers im Saale des Akademikerhauses. 25. März, 1/2 10 Uhr vormittags: Festmesse zum Gedächtnisse Dr. Karl Luegers in der St. Johanneskirche. Hernach: Frühstücken im Akademikerhaus. Nachmittags: Wagenbummel nach Wolbers. 26. März, 4 Uhr nachmittags: Gemüthliche Salvatorpartei im Gasthose „Schwarzer Adler“. Telegrammadresse: Kommers Akademikerhaus Innsbruck! Zechereien, die gleich drei Tage fortgesetzt werden, sind für eine Mittelschülerverbindung gewiß eine sehr respektable Leistung! Was sagen die klerikalen Pädagogen dazu? Daß dieses Beispiel nicht vereinzelt dasteht, das beweist, daß z. B. die vorliegenden Satzungen der M. C. V.-Verbindung „Thuisikonnia“ in Wien, geschrieben am 25. April 1909, den edlen § 11 enthalten: „Es

Gefahr für das Deutsche Reich, wenn in zwei oder drei Geschlechterfolgen nun alles, was dort drüben jetzt noch deutsch ist, einmal slawisch denkt und fühlt, — den treffende Verachtung, denn er ist ein Ideologe.

Es ist Realpolitik, wenn die großen Germanenstaaten Europas keinen Finger dagegen rühren, daß in den baltischen Provinzen eine Kultur, die ganz germanisch ist, und in Finnland eine Kultur, die wesentlich germanisch ist, von asiatischer Barbarei Stück für Stück zertreten wird. Denn das ungestörte Geschäft mit Rußland ist etwas Wirkliches. So aber einer meint, wenigstens ebenso wirklich sei die Gemeinbürgerschaft der Germanen und die drohende Vernichtung ihrer treuen Vorposten im Osten, — den treffende Verachtung, denn er ist ein Ideologe.

Es ist Realpolitik, wenn ein Gegner der Sozialdemokratie fordert, daß diese Partei als eine Partei von Reichsfeinden außerhalb der Gesetze gestellt werde, daß ihre Organisationen mit Gewalt zerstört und ihre Führer als Hochverräter behandelt werden. Denn der Schaden, den er bei Durchführung solcher Forderung der gegnerischen Partei (vorläufig) zufügen würde, ist etwas Wirkliches. So ihm aber einer, — der braucht um nichts weniger Gegner der Sozialdemokratie zu sein — entgegnet, noch viel wirklicher sei die Tatsache, daß ein Reich, worin mehr als drei Millionen seiner erwachsenen Männer wirklich „Reichsfeinde“ wären, garnicht mehr fähig wäre zu leben, daß aber Deutschlands Reich und Volk, Gott sei Dank, sehr kräftig leben, und daß mithin jene Realpolitik doch wohl irgendwo ein Loch haben muß, — den treffende Verachtung, denn er ist ein Ideologe.

Daraus lernen wir: Wirklich ist die tote Sache und dreimal wirklich die Sache der Sachen, das Geld — unwirklich aber ist der lebendige Mensch. Wirklich sind die Mächte von gestern und allensfalls noch die von heute — aber unwirklich ist die Macht, die morgen kommen muß. Wirklich ist das Geschäft und unwirklich die Kultur; wirklich der Parteizwist und unwirklich die Volksgemeinschaft. Und noch Eines: Zehnmal unwirklich ist jede Ge-

meinschaft zwischen zwei Völkern (und seien es die nächstverwandten und engstverbündeten) und jede Treue zwischen ihnen: Daß die Völker der Erde Raubtiere sind, in deren Beziehungen zueinander zügellose Anarchie herrschen muß bis ans Ende der Dinge, das ist im Katechismus der Realpolitiker der höchste und tiefste Artikel. Dagegen ist ihnen kein Kraut gewachsen, da hilft kein Recht und kein Vertrag; was unter zwei Menschen, und wären sie Australneger, Schustigkeit wäre oder Straßenraub oder Betrug; unter zwei Völkern heißt es „Gesunde Realpolitik“; — und das wird nie anders. Ganz folgerichtig haben denn auch vor drei Jahren, als das verbündete Oesterreich von Rußland bedroht wurde, etliche, die unsern Realpolitikern als Hohepriester ihrer Götter gelten, die Jhren gelehrt, Deutschland solle den Bundesgenossen nach den Gesetzen gesunder Realpolitik im Stich lassen. — Daß uns hinwiederum in den Tagen, die wir jetzt leben, der italienische Raubzug gegen Tripolis von manchen aus jener Priesterschaft als schönste Blüte gesunder Realpolitik gepriesen worden ist, braucht als selbstverständlich kaum erwähnt zu werden. (Erwähnenswerter vielleicht ist die Frage, ob diese „Realpolitik“ auch dann noch „gesund“ bleibt, wenn der Räuber statt der Beute nur Striemen nach Hause bringen sollte.)

So ist es: Realpolitik heißt Staatskunst des Wirklichen; aber dieses Wirkliche ist nicht die gemeine Wirklichkeit der Dinge, die Schlechtes und Gutes umfaßt, Niedriges und Hohes, Nacht und Sonne, Sumpf und Ackerland. Nein, was hier Wirklichkeit ist, das bestimmt die Brahmanenschaft der Realpolitik und nur sie allein. Und ihre Richtsheit dabei ist der Satz des Glaubens, den sie predigt: Wo in der Welt das Gemeine gegen das Edle steht, der Stoff gegen den Gedanken, das Raubtier gegen den Menschen, das Gestern gegen das Morgen, da siegen unabänderlich die Gemeinheit und der Stoff und das Gestern und das Raubtier; und wer in der Welt handeln muß, der hat zu handeln nach dieser Erkenntnis, dann ist die Wirklichkeit der Dinge mit ihm und der Sieg.

Der Glaube schafft Götter. Dieser Glaube hat das Götterbild „Realpolitik“ geschaffen. Und der Glaube macht die Gläubigen stolz und die Ungläubigen verächtlich: Darum ist dem Realpolitiker der, der an seine Göttin nicht glaubt, ein Wesen, das ebenso tief unter ihm steht, wie unter dem Gläubigen Muhammeds der ungläubige Frankenhund — wenschon kein Mekkapilger es fertig bringen wird, diesem Hunde einen Ecknamen zu geben, in den er eine so abgrundtiefe Verachtung legen kann, wie der Gläubige der Realpolitik in das Wort „Ideologe“.

Wo finden wir armen Ideologen Trost in solcher Verachtung? Nun, vielleicht in einem Blick auf die Weltgeschichte. Die, sonderbar genug, nicht aus der Wirklichkeit gewachsen ist, auf der der Sockel jenes Götterbildes steht, sondern aus der ganz gemeinen Wirklichkeit der Dinge. Aus einer Wirklichkeit, in der nun einmal ein ganz eigenwilliger Zug zum Vollkommenen steckt. Einer Wirklichkeit, die deshalb den Gedanken der Ideologen Schiller, Kant und Fichte die Macht verliehen hat, ein ganzes Volk zu ergreifen, das dann, — kraft dieser ideologischen Gedanken — den gewaltigsten Realpolitiker aller Zeiten, den großen Korfen, niederwarf. Einer Wirklichkeit, die ein halbes Jahrhundert später den stärksten Mann dieses Volkes, Bismarck, zum Testamentsvollstrecker der Ideologen gemacht hat, die — von allen metternichtigen Realpolitikern ihrer Zeit verfolgt und verhöhrt — für den ideologischen Gedanken der deutschen Einheit gelebt, gearbeitet und gelitten hatten. Einer Wirklichkeit, die ihre einstweilen dauerhafte Siegerkrone einem Ideologen verliehen hat, der — zum Trost allen Realpolitikern seiner Zeit und aller kommenden Zeiten — als Richtschnur für alles Erdenleben die ideologische Weisung gegeben hat: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Hermann Popert.

wird fortgeoffen!" Die deutschkatholische Mittelschulverbindung "Waldmark" in Horn hat ihre Bude seit Jahren im katholischen Vereinshaus in Horn. Der Zusammenhang zwischen der klerikalen Partei und dieser Mittelschulorganisation ist dadurch klar bewiesen; die Gedächtnisfeier für Dr. Karl Lueger zeigt, in welcher Weise die klerikalen Mittelschulverbindungen parteipolitisch ausgenützt werden. Besonders hervorzuheben ist, daß die Kneipen dieser klerikalen Mittelschulverbindungen meist in den katholischen Gesellen- und anderen Vereinshäusern unter Schutz und aktiver Anteilnahme der klerikalen Professoren, besonders der des geistlichen Standes, vor sich gehen. Wenn von diesen Verhältnissen bisher der Öffentlichkeit nichts mitgeteilt wurde, so geschah dies deshalb, weil man im Gegensatz zu den klerikalen Organisationen die Untersuchung in Waidhofen in keiner Weise durch Zeitungspolemik beeinflussen wollte. Nun aber, nach Erledigung dieser Angelegenheit, ist es hoch an der Zeit, der Öffentlichkeit zu zeigen, welchen Gefahren das Schulwesen durch die politisch-klerikale Agitation ausgesetzt ist und wie jeuitisch scheinheilig es ist, wenn die klerikalen Organe und Parteisekretäre zu Demonstrationen ihre Zuflucht nehmen, für die ihr eigenes Verhalten, das sie einfach auf den Gegner übertragen, das Material abgeben muß. Ein Schulmann.

Ein Schlusswort zur Versammlung vom 24. März.

Die Abwehrversammlung des deutschen Volksvereines scheint unseren Gegnern zu würdig und ruhig verlaufen zu sein, ja es scheint beinahe, daß diese einen recht stürmischen Verlauf gewünscht haben, der die Leidenschaft der Menge zum Kochen gebracht und sie nach Schluss zu Ausschreitungen getrieben hätte.

Dann hätte man ja Anlaß gehabt, die vorbereitete Waffenmacht (in St. Pölten soll sogar über Vetreiben der Gegner eine Landwehr-Kompagnie Bereitschaft zur Fahrt nach Waidhofen gehabt haben) in Tätigkeit treten zu lassen, sich als die Mißhandelten, als die Märtyrer der guten Sache hinzustellen, die +++ Deutschnationalen aber als zuchtlose Horde, als gewalttätige Rote ausgiebig zu vernadern. Wir sagen es ganz offen: Bei der ungeheuren Aufregung, die in der Menge der Versammelten herrschte, wären Demonstrationen, deren Ende sich ja erfahrungsgemäß jeder Berechnung entzieht, ohne die dringende Bitte des Bürgermeisters Dr. Steindl und ohne die oft erprobte Disziplin unserer Parteigenossen nicht zu verhüten gewesen. Umso mehr muß jeder Augenzeuge es anerkennen, ja bewundern, wie die erregte Menge nach Schluss der Versammlung ohne Gefang, ohne Ausrufe, ja ohne jeden geschlossenen Zug sich ruhig zerstreute.

Eine Unversöhnlichkeit sondersgleichen ist es, darüber zu höhnen, daß zu wenig Tatsachen gegen einzelne Persönlichkeiten vorgebracht wurden.

Sowohl der Vorsitzende, als auch der Hauptredner der Tagung haben nachdrücklich betont, daß der persönliche Kampf im politischen Leben widerwärtig und grundfänglich zu verwerfen sei; sie haben ausdrücklich hervorgehoben, daß der Kampf dem System und nur insoweit Personen gelte, als diese von der Sache nicht zu trennen seien, daß weiters aus den gesamten, den Behörden vorgelegten Tatbeständen nur einige besonders bezeichnende Tatsachen

besprochen, die übrigen aber der Beurteilung der berufenen Behörden überlassen werden sollen.

Freilich, wenn man die klerikalen Blätter liest, kommt man zur Erkenntnis, daß solchen Gegnern gegenüber Noblesse und Feinfühligkeit, Takt und Anstand nicht am Platze sind; Dickhäutern kann man eben nicht mit dem Papier zuleibe gehen und auf einen groben Klotz gehört auch ein grober Keil.

Ist es denn aber nicht genug, wenn der Direktor an der Hand von Tatsachen als ganz gewöhnlicher Partei-Agitator ohne eine Spur von Standeshre und Anstandsgefühl gekennzeichnet wurde, wenn ihm und vier anderen Lehrern gleicher Farbe die Annahme von Geschenken der Eltern eines Schülers nachgewiesen wurde, wenn einem Lehrer, zugleich Konviktspräfekten, vorgeworfen wurde, daß er durch Monate hindurch nach der Sperrstunde des Konviktes dasselbe mit seinen Zöglingen heimlich verließ, um mit ihnen im Hinterzimmer eines Gasthauses sich zu bezechern und — auf Du und Du natürlich — die auserlesensten Schimpfworte zu tauschen? Muß denn wirklich jeder einzelne Fall mit voller Namensnennung in die Öffentlichkeit hinausgeschrien werden, müssen wir wirklich den ganzen widerlichen Sumpf bis in den letzten Winkel den Augen aller Welt bloßlegen, müssen wir den würgenden Ekel, mit dem wir an diesem Haufen von Lüge, Gemeinheit und Niedertracht heranreten, bis zum Ende auskosten?

In Erfüllung unserer Pflicht werden wir uns auch dieser scheußlichen Aufgabe noch unterziehen, wenn uns die Gegner wirklich zum äußersten treiben; dann sollen aber die Gegner nicht mit fromm verdrehten Augen heuchlerisch über persönliche Angriffe, rübe Kampfweise u. dgl. jammern; wenn es soweit kommt, ist die Schuld auf ihrer Seite.

Ueberhaupt müssen wir uns entschiedenst dagegen verwahren, immer als die Friedensbrecher und Störenfriede hingestellt zu werden.

Wie Herr Dr. v. Plenker in der letzten Folge dieses Blattes überzeugend nachwies, sind die klerikalen Lehrer vom Landestyrannen Dr. Geymann ausdrücklich zu dem Zwecke hieher gesandt worden, um die „am Boden liegende“ christlichsoziale Partei wieder aufzurichten.

Und dieses Aufrichtungswerk haben sie mit perfider Verheugung und Verleumdung jedes Andersdenkenden, mit dem wirtschaftlichen Kampfe gegen die politischen Gegner in Szene gesetzt.

In niederträchtigster Weise wurden aus dem Hinterhalte gegen die makellosesten Personen die ehrenrührigsten Vorwürfe erhoben; und griff dann der Beleidigte fest zu, so blieb ihm ein untergeordnetes Werkzeug in der Hand, — der Drahtzieher entschlipfte.

Wenn wir dann einmal in der Öffentlichkeit zurückschlugen, dann waren wir die bösen Nachbarn, mit denen der Beste nicht in Frieden leben könne.

Ebenso müssen wir uns entschieden dagegen verwahren, daß die Gegner die Bezeichnung „christlich“ für sich allein in Anspruch nehmen; wir meinen, von wahren Christentum ist in ihrer Handlungsweise wenig zu finden. Ja, wenn sie unter Christentum die Unduldsamkeit verstehen, die gegen die Andersdenkenden die Scheiterhaufen der Inquisition wieder aufrichten möchte, wenn sie darunter das Streben verstehen, das Reinste und Edelste im Menschenherzen,

die Religion, zur Ausübung politischer Macht, zur Befriedigung persönlicher Herrschgelüste zu mißbrauchen, dann mögen sie wohl recht haben. — Für ein solches Christentum müssen wir aber bestens danken.

Und die Unparteilichkeit der Klerikalen erst! Die Ybbstalzeitung hat in ihrer letzten Nummer sich gegen den Vorwurf der Parteilichkeit des Direktors bei der Zuweisung von Kostgängern verwehrt. Wir führen dem gegenüber folgende Tatsachen an:

Von den ordentlichen Schülern wohnen 138 bei Eltern oder sonstigen nahen Verwandten, 67 im Konvikte, 106 in 47 Kosthäusern.

Von den letztgenannten 106 Schülern sind weit mehr als die Hälfte bei Klerikalen untergebracht, von denen einzelne förmliche Konvikte errichtet haben. An der Spitze steht ein sehr bekannter Parteigänger der Klerikalen, der auch, obwohl dies garnicht in sein Fach schlägt, nebstbei den Fleischlieferanten für das Landeskonvikt spielt, mit 8 Kostknaben.

Dagegen möchten wir erinnern, daß erst vor kurzem einige arme Frauenzimmer, die ihr kärgliches Dasein nur durch die Aufnahme von Kostgängern fristen, kurz und barsch an die Freiheitlichen, bezw. Herrn Dr. v. Plenker und Dr. Steindl verwiesen wurden, von denen sie die Zuweisung von Schülern fordern sollten. Also zur Brutalität noch der Hohn!

Und die Vergebung der Lieferungen? Nun wir wissen ja, wie das gemacht wird: Bei den Freiheitlichen wird der Form halber einmal eine Kleinigkeit gekauft, damit man sich ausweisen kann, es werde keine Parteilichkeit geübt; Lieferungen aber, bei denen doch einige Kreuzer verdient werden können, erhalten bloß die Gesinnungsgenossen hier oder auswärts.

Es widert uns wahrhaftig an, uns noch in weitere Einzelheiten einzulassen.

Das eine können wir uns aber nicht enthalten, offen auszusprechen: Solange nicht mindestens die am Ärgsten belasteten Hauptkämpfhähne aus dem Lehrkörper der Anstalt entfernt sind, wird in unserer Stadt Ruhe und Frieden nicht einkehren. Also: h'naus mit ihnen!

Eingefendet.

Geehrte Schriftleitung!

Zur Realschulangelegenheit erlaube ich um gütige Aufnahme folgender Zeilen in die nächste Nummer Ihres geschätzten Blattes.

In der Nummer vom 30. März 1912 der „Ybbstalzeitung“ heißt es unter dem Titel „Der n.-ö. Landesauschuß und die Vorgänge in Waidhofen a. d. Ybbs“: Landesauschuß Schneider gibt in der „Residenzkorrespondenz“ über die Vorgänge an der Landesoberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs eine Darstellung, in der es unter anderem heißt: „Den Anfang der ganzen Bewegung bildete zunächst die Gründung des sogenannten „Bundes zur Unterstützung nationaler Schutzvereine“ unter den Realschülern. Schon die Gründung war ein Verstoß gegen die Gesetze. Bürgermeister Dr. Steindl hat die diesbezüglichen Statuten dieser Studentenverbindung abgefaßt und sein Sohn dann die Idee im Kreise seiner Mitschüler in die Tat umgesetzt.“

Ich weiß nicht, ob der Herr Landesauschuß Schneider seine Darstellung in dem von der „Ybbstalzeitung“ ge-

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfenningdorf, Halle a. S.

„Da ist es ganz natürlich, daß ich keinen Mann finde, wenn man Euch nicht mal ein Stück Land verkaufen will. Ist Euer Geld nicht so gut wie das der anderen?“

Der Kapitän zuckte die Achseln. „Du weißt, ja, was sie von mir denken. Seeräuber soll ich gewesen sein, oder wer weiß was. Und ich habe doch nichts weiter verborgen, als daß ich Strandläufer war, wie fast alle auf der Insel, wenn mal ein Schiffer hier antrieb. Du lieber Gott, das ist lange her, und die Schätze da“ — er zeigte auf den bunten Sand an Ose Tamens Halse — „sind alle redlich erworbenes Gut.“

„Was schert mich das,“ lachte Ose auf und drehte sich im Kreise, daß ihr weiter, roter Rock sich blähte. „Ich habe Euch nicht gefragt, Vater, was Ihr da draußen in der weiten Welt getrieben habt. Daß es nichts Gutes war, weiß ich, weil die Segmoder aus Gram darüber gestorben ist.“

Ihre leichtfertige Stimme war plötzlich hart und ernst geworden.

Der Kapitän rückte ungeduldig auf dem großen Stuhle hin und her.

„Reich mich mal die Romkantje herüber,“ gebot er breitspurig.

„Warum antwortet Ihr nicht, Vater?“ fragte das Mädchen ungeduldig, indem sie den Rahmtopf vor ihm hinstellte und den Riphut aus weißem Leinen, den Immenkorf, auf das rote Haar setzte, „ich habe ein Recht, das zu wissen.“

„Du?“ fuhr der Kapitän wild auf. „Du!“

Er brach jäh ab vor dem wilden Feuer, das ihm aus den Augen seines Kindes entgegenschlug. Wie helle züngelnde Flammen sprühte es aus den grünlichen Augen.

„Ja, ich,“ gab sie zurück, „ich will es wenigstens wissen, warum sie mir alle ausweichen.“

„Da saß Dir man an die eigene Nase, mein Lüttjes. Oder denkst Du, es weiß keiner, daß Du Dich mit Henning Rinkens, der doch Weib und Kind hat, immer in den Dünen herumtreibst, und daß Du Steffen Petersen immer besuchst, wenn die Alte ausgegangen ist?“

Ose hörte nicht auf ihren Vater. Sie hatte die Hände ineinander gewunden und starrte mit weitgeöffneten Augen vor sich hin.

„Auch er mißachtet mich, auch er,“ murmelte sie gedankenverloren, und eine Blutwelle trat schnell in ihr Gesicht.

„Von wem redest Du denn? von Henning Rinkens oder von dem hochnasigen Kerl, dem Ranzau? Wenn ich nur wüßte, was der immer auf unserer Insel will. Tut wie ein König. Er soll ja drüben im Holsteinischen sehr begütert sein,“ fuhr der Kapitän beobachtend fort, wieder nach dem Seekott greifend und zu seiner Tochter hinüberschielend, die zum Fenster hinausblickte.

Ose fuhr blühschnell herum.

„Was schert es Euch?“ fragte sie zwischen den Zähnen.

„Seine Moder ist ja ein Westländer Kind, und sein Vater ist von Kampen,“ warf der Kapitän ein.

„Warum erzählt Ihr mir das, Vater, als ob ich das nicht alles wüßte. Ich weiß noch mehr, ich weiß, daß er als Junge immer zu mir sagte:“

„Kruße Haar un krußer Sinn.“

„Da sit' Unglück dreemal in!“

Der Kapitän lachte, daß es dröhnte. „Daß Du das behalten hast, Ose. Es ist zum Totlachen.“

„Er grüßt mich nicht mal,“ murmelte das Mädchen, „und er geht vorüber, als hätten wir als Kinder nie zusammen gespielt.“

„Er ist doch viel älter als Du, Ose.“

„Sieben Jahre, Vater. Jetzt muß er dreißig sein.“

Sie sagte es, als sinne sie etwas ganz Besonderem, Geheimnisvollem nach.

Der Kapitän schlug wuchtig mit der Hand auf den Tisch, daß die Kopjes klirrten, dann steckte er ärgerlich seinen Löffel in die leere Tasse, ein Zeichen, daß es nun genug des Guten sei, und stand hastig auf.

„Der Kerl wäre der letzte, um den ich mich den Kopf zerbreche, und Du, Ose, solltest auch nicht weiter an ihn denken. Hochnasiges Volk, da pfeif ich drauf, Bestanden?“

Mit schweren Schritten verließ er die Stube. Ose sah ihm finster nach. Mit schnellem Ruck riß sie den Riphut vom Kopf und trat vor den Spiegel.

Eine Weile starrte sie auf ihr Spiegelbild, auf das rote Haar, auf welches jetzt die Sonne flammte, dann kam es fast höhnisch von ihrem Munde:

„Rode Haar un ellern Holt.“

„Wagt up keen gode Grund.“

Hart lachte sie auf. „Gut sein! Warum soll ich wohl gut sein? Segmoder war so sehr gut, und sie war so unglücklich. Ich will nicht so unglücklich wie die tote Mutter sein, ich will nicht!“

„Was willst Du nicht, Ose?“ fragte da plötzlich leise in heißem Flüsterton eine Stimme an ihrem Ohre, „was willst Du nicht?“

Ose Tamens schrie laut auf.

„Wie kannst Du mich so erschrecken, Henning Rinkens?“ zürnte sie. „Wie bist Du denn ins Haus gekommen? Habe ich Dich nicht verboten, hierher zu schleichen?“

„Verboten?“ brauste der Schiffer auf. „Du hast mir nichts zu verbieten. Was fällt Dir denn ein?“

Er schob den Südwester weit aus der Stirn, sodas sein dunkelblondes, krauses Haar sich darunter üppig hervoringelte. In seinen blauen Augen blitzte es dunkel auf. Wild fuhr er mit der Hand in das lichtblaue Hals-

brachten Wortlaute gegeben hat; hat er dies aber tatsächlich getan, dann hat er eine Behauptung aufgestellt, für welche er nicht den allergeringsten Beweis zu erbringen vermag, dann hat der Herr Landesauschuß Schneider eine Unwahrheit gesprochen und der Öffentlichkeit zur Weiterverbreitung übergeben. Ich erkläre mit meinem Ehrenworte, daß ich die Satzungen des „Bundes zur Unterstützung deutscher Vereine“ nicht abgefaßt habe, ja daß ich dieselben erst zum ersten Male gesehen habe, als an der Schule die Untersuchung gegen die Mitglieder des Bundes begonnen hatte. Ich erkläre ferner mit meinem Ehrenworte, daß die Idee zur Gründung des Bundes nicht von mir, sondern von den Realschülern selber ausgegangen ist, und daß ich von der Existenz des Bundes erst etwa ein Jahr nach seiner Gründung Kenntnis erhalten habe. Daß ich den Verbleib meines Sohnes im Bund gestattete, hatte seinen Grund darin, daß mir die idealen Ziele desselben außerordentlich gut gefielen und weil ich mir dachte: Ist die „marianische Kongregation“ erlaubt, so muß gerechterweise auch der „Bund zur Unterstützung deutscher Vereine“ geduldet werden.

Ich mußte in der letzten Zeit so viel Lügen, Verleumdungen und Schmähungen über mich und mein Kind in der klerikalen und christlichsozialen Presse ergehen lassen, daß mir beide eigentlich schon ganz stumpf geworden sind. Dieser Ekel hat mich aber vor der ganzen sogenannten „christlichen“ Presse erfaßt, als ich in derselben Nummer der „Ybbstalzeitung“ unter „Realschulangelegenheit“ folgende Worte las: „Als harmlos lange der Bund und die Bundesschrift hingestellt, und es ist erwiesen, daß der in diese Affäre verwickelte Schüler Steindl in der Nacht vom 9. auf den 10. März nach Wien gefahren ist, jene Partei aufgesucht hat, bei der er noch einige seine Schuld beweisende Bundesschriften wußte und neue eigens dazu angefertigte Schriften harmlosen Inhaltes herbrachte und um Herausgabe der anderen ersuchte. Als man sein Ansuchen mit Entrüstung zurückwies, fiel er auf die Kniee und flehte, nichts zu sagen von seiner Fahrt nach Wien. Spricht das nicht vom Schuldbewußtsein des Schülers?“

Ich aber frage hinwider: Sprechen diese Zeilen nicht von einer Niedrigkeit der Gesinnung sondergleichen? Selbst wenn es wahr wäre, was in der „Ybbstalzeitung“ geschrieben steht, so wäre es eine beispiellose Lieblosigkeit, einen jungen Menschen vor der Öffentlichkeit derart bloßzustellen. Müßte dadurch ein junges Gemüt, das den Glauben und das Vertrauen auf die Menschheit noch nicht verloren hat, nicht vollständig verbittert werden? So handeln Pädagogen! Nun ist aber die ganze Erzählung, daß man sein Ansuchen mit Entrüstung zurückgewiesen habe, und daß er auf die Kniee gefallen sei und gefleht habe, von seiner Wienerfahrt nichts zu sagen, nichts als eine ganz gemeine Lüge. Zeuge dafür, daß der Berichterstatter der „Ybbstalzeitung“ gelogen hat, ist Herr Hans Ebner, der bei der ganzen Unterredung zugegen war. Wahr ist, daß mein Sohn das Opfer gebracht hat, nachts nach Wien gefahren ist und nächsten Tages die Familie B. um Rückgabe der Bundesschriften gebeten hat und zwar aus dem einzigen Grunde, damit das in den Schriften enthaltene chiffrierte Mitgliederverzeichnis nicht der Untersuchungskommission in die Hände falle. Wahr ist aber auch, daß die Familie B., Vater, Mutter und Sohn versicherten, daß die Blätter nicht mehr existierten, sondern längst verbrannt seien; wahr ist ferner, daß die Familie B., Vater, Mutter und Sohn mit ihrem Worte versprochen,

die Fahrt meines Sohnes nach Wien und deren Zweck nicht zu verraten. Und was geschah? Nächsten Tages fuhr Frau B. nach Waidhofen, überbrachte den Herren Professoren die Zeitschriften und berichtete, daß mein Sohn in Wien gewesen sei und um Rückgabe der Hefte gebeten habe. Ob Frau B. ihre Entrüstung und den Kniefall meines Sohnes dazugelogen, oder ob dies der Schmock der „Ybbstalzeitung“ getan hatte, ist mir leider unbekannt. Tatsache ist, daß diese Lügen die Runde durch fast sämtliche klerikalen und christlichsozialen Blätter Deutschösterreichs gemacht haben. Was soll man zu dieser ganzen sogenannten „christlichen“ Gesellschaft sagen? Muß man sich nicht mit tiefem Ekel von ihr abwenden?

Dr. J. K. Steindl.

An die Oberrealschüler Waidhofens.

„Die Jugend ist weich“, so tadeln bedacht
Die Herren mit Titel und Orden;
Ein Sturm ist kommen rauh über Nacht,
Die Jugend ist hart geworden.

Gefestigt im Braus, verkettet im Leid,
Geschweift von türkischen Flammen,
So hielt sie in deutscher Einigkeit
Hartköpfig, weicherzig zusammen.

Sie schlugen nicht eine kleinliche Schiacht
Volksfremd und parteiengesplittert;
Sie waren deutsch, das war ihre Macht,
Und sie haben vor niemand gezittert.

In tiefer Schwärze, die ballend uns droht,
Steht sternhell leuchtend geschrieben:
„Eins, Deutsche Oesterreichs, bannt Euren Tod:
Die Jugend ist ehrlich geblieben!“

Mit dem Ausdruck herzlichster Sympathie

Dr. Robert Hohlbaum.

Kaiser Franz Josef wollte ab- danken.

Im Bemühen, die Wehrreform in Ungarn gegen die Obstruktion der Unabhängigkeitsparteien endlich unter Dach und Fach zu bringen, hatte das Ministerium Khuen-Hedervary mit der Kossuthpartei einen Pakt geschlossen, wonach diese unter gewissen Bedingungen von der Obstruktion Abstand nehmen wollte.

Unter diesen Bedingungen befand sich auch eine von beiden Häusern des ungarischen Reichstags zu beschließende Resolution, wonach der König das ihm unter besonderen Verhältnissen auf Grund eines Gesetzes von 1888 zustehende und durch das Wehrgesetz von 1889 ausdrücklich auch auf Friedenszeiten ausgedehnte Recht, die Ersatzreserve und den jüngsten Reservejahrgang zu den Fahnen einzuberufen, bezw. zurückzubehalten nicht zur Umgehung des Rekrutenbewilligungsrechts des Parlamentes ausüben dürfe. Sowohl die österreichische Regierung, wie die gemeinsame Heeresleitung legten gegen diese Resolution, die eine Schmälerung der militärischen Hoheitsrechte der Krone enthalte, Bewahrung ein, und auch der Kaiser erklärte

die Resolution für unannehmbar. Die Folge war der Rücktritt des Kabinetts Khuen-Hedervary.

Die Krise gestaltete sich überaus schwierig, da alle vom Kaiser berufenen Politiker erklärten, daß auf das Kabinett Khuen-Hedervary nur ein Khuen-Hedervary folgen könne, dieser sich aber ebenso wie die ganze nationale Arbeitspartei an die Entschließung gebunden erachtete. Ein auf Wunsch des Kaisers unternommener Versuch Khuen-Hedervarys, von der Kossuthpartei den Verzicht auf die Entschließung zu erwirken, schlug fehl, und am Freitag den 29. März erschien Graf Khuen beim Kaiser in Schönbrunn in Audienz, um ihm das Scheitern seiner neuen Mission zu berichten.

Ueber den Verlauf dieser Audienz erfuhr man am Freitag nur, daß nach kaum halbständiger Dauer Graf Khuen-Hedervary mit allen Zeichen größter Bestürzung Schloß Schönbrunn verließ, daß er sofort alle ungarischen Minister nach Wien berufen ließ und daß noch an demselben Abend in Wien ein ungarischer Ministerrat stattfand, über welchen eine amtliche Erklärung die lakonische Mitteilung ausgab, daß ernste Entschlüsse zu fassen seien. Wie ernst diese Entschlüsse waren, ahnte niemand, man dachte höchstens an eine bevorstehende Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Heute weiß man, daß der freitägige ungarische Ministerrat vor der Entscheidung stand, unter Preisgabe der Entschließung, d. h. unter moralischer Selbstaufopferung die Regierung wieder zu übernehmen oder die Abdankung des Kaisers zu verantworten.

Die Entschließung Khuen-Hedervarys und seiner Ministerkollegen konnte nur auf bedingungslose Wiederübernahme der Regierung lauten, und schon am Sonnabend war die Wiederernennung des Kabinetts Khuen-Hedervary vollzogen.

Gleichzeitig wurde ein kaiserliches Handschreiben an den Grafen Khuen-Hedervary über die Reservistenfrage veröffentlicht, in welchem der Monarch die Gründe darlegt, warum er in keine Einschränkung seiner militärischen Hoheitsrechte willigen könne. Dieses bedeutungsvolle Dokument klingt in einen sehr ernsten und fast rührenden Appell an die Nation aus. Nachdem der Kaiser die geplante Entschließung gewissermaßen als ein Mißtrauensvotum gegen seine Verfassungstreue bezeichnet, das um so unberechtigter sei, als er „während der ganzen, der segensreichen Wiederherstellung des konstitutionellen Lebens folgenden Zeit seiner Regierung sorgsam über die Aufrechterhaltung des Gesetzes und der verfassungsmäßigen Ordnung gewacht“ habe, fährt er fort:

„So wie es mein entschiedener Wille ist, die verfassungsmäßigen Rechte der Nation unverfehrt zu erhalten, mit ebensolcher Entschiedenheit muß ich meine konstitutionellen Herrscherrechte unverfehrt bewahren, und vermag ich meinen Herrscherpflichten nur dann nachzukommen, wenn ich diesen meinen zweiseitigen Beruf gleichzeitig erfüllen kann.“

Als Graf Khuen über das Scheitern seiner Mission, die Kossuthpartei zur Aufgabe der Entschließung zu bewegen, berichtet hatte, erklärte der Kaiser in feierlichem Tone: „Sie wissen, daß ich, der ich seit über sechzig Jahre herrsche, und 45 Jahre lang gekrönter König von Ungarn bin, immer aufrichtiger konstitutioneller Gesinnung war und die verfassungsmäßigen Rechte des Landes immer

tuch, das den braunen Hals locker umschlang. Es war ihm plötzlich zum Ersticken heiß.

„Das geht nicht mehr so,“ polterte er, indem er sich schwer in einen Stuhl fallen ließ, „das muß ein Ende nehmen.“

Ose lächelte und legte noch eine silberne Kette um den Hals. Prüfend blickte sie auf das Bild, das der Spiegel von ihr widerstrahlte, dann trat sie dicht an Henning Rinkens Stuhl, und ihre üppige Gestalt fest an ihn schmiegend, schmeichelte sie in leisen girrenden Tönen: „Was muß ein Ende nehmen, Henning, mein lieber Henning?“

Er schob das Mädchen rücksichtslos von sich. „Das Leben,“ schrie er, „das niederrückige Jammerleben. Willst Du es glauben, daß Antje mich seit dem Begräbnis da draußen gar nicht mehr ansieht?“

Ein triumphierender Blick schoß aus den Augen Oses auf ihn hernieder, gleich darauf legten sich die rotglänzenden, langen Wimpern wie Schatten darüber.

„Bist Du denn nicht der Mann? Warum besiehst Du Antje nicht, daß sie freundlich zu Dir ist?“

Wieder trat der lauernde Blick in ihre Augen.

Der Schiffer reckte seine breite Brust unter dem blauen Schifferhemd und dehnte sich weit. Ein pfeifender Ton kam von seinen hartlosen Lippen.

„Ich werde es ihr zeigen, daß ich der Herr bin und daß sie zu gehorchen hat.“

Ose nickte, während sie die kostbaren Ohrgehänge vor dem Spiegel durch ein Paar andere, nicht minder wertvolle ersetzte.

„Steht mir das?“ fragten ihre begehrlichen Augen.

Henning Rinkens sah es, und in seinen Blicken glühte es flackernd auf. Er sah auf ihren weißen Hals, der sich da blendend in üppiger Pracht aus dem Timpfuch emporhob, und eine wahnsinnige Lust kam über ihn, seine Lippen auf diesen Hals zu pressen. Aber er wagte es doch nicht, sich Ose zu nähern.

„Was soll der Tand?“ fragte er endlich unwirsch, auf all das bligende Geschmeide deutend.

„Ich gehe heute zum Tanz,“ lächelte sie. „Im Kurhaus ist heute Ball.“

„Unterstehe Dich!“ brauste er auf, Oses Handgelenk mit festem Drucke schmerzhaft fassend, „ich leide es nicht.“ Sie löste mit einer aalglatten Bewegung ihren Arm aus seiner Hand. „Du leidest es nicht? Was geht es Dich an, was ich treibe?“

„Das will ich Dir schon zeigen. Hast Du mir nicht versprochen, daß Du mir gehören willst?“

„Natürlich! Hast Du Dein Versprechen schon gehalten? Hast Du die stolze Antje, die immer so hochmütig auf mich herab sah, schon aus Deinem Hause geworfen, die und die Kinder, von denen Du glaubst, daß sie Dir gehören?“

Drohend hob der Schiffer die Faust. „Kein Wort mehr!“ gebot er, „ich leide nicht, daß Du Antje schmähst.“

„Du liebst sie noch immer,“ lachte Ose schrill auf, „und Du wagst es zu mir zu kommen, und um meine Liebkosungen zu betteln?“

„Nein, nein,“ schrie der Schiffermann fast wild auf, „ich fürchte sie nur.“

Aufmerksam sah Ose in sein wetterhartes Gesicht. Vorsichtig legte sie ihren vollen, weichen Arm um seinen Hals.

„Du fürchtest sie,“ flüsterte sie zärtlich an seinem Ohr, „und mich, mich, Henning Rinkens, fürchtest Du nicht?“

Sie sah, lächelnd, das rothaarige Haupt etwas zurückgebogen, mit flimmernden Augen zu ihm auf.

„O Du, Du,“ stammelte er, sich zu ihrem roten Mund herniederbeugend, „Du weißt ja, daß ich alles tue, was Du willst.“

Die spitzen weißen Zähne Oses Tamens gruben sich fast gierig in seine Lippen, die sich fest auf ihren Mund pressten.

Wie ein Fieberschauer kam es über sie.

„Du mußt sie aufgeben,“ flüsterte sie, von seinen brennenden Küssen beinahe erstickt. „Du mußt es, Henning, sie oder ich, Du mußt jetzt wählen.“

„Du, Du,“ flüsterte er dann leidenschaftlich, das glühende Mädchen auf seinen Schoß ziehend und seinen Kopf an ihre Brust legend, „Antje muß gehen, Du, Du sollst mein Weib sein, oder ich will nicht mehr leben. Hörst Du, Ose Tamens, Du, Du nur allein.“

Da schlang sie ihren Arm noch inniger um seinen Hals, und ihre zukenden Lippen tranken ihm die Worte von seinen Lippen.

„Bald?“ fragte sie, heißer glühend unter seinen stürmischen Liebkosungen, „bald? Ich ertrage es nicht mehr, Du mußt bald mein sein, Henning Rinkens, hörst Du?“

Zachzend riß er sie an sich. Es lag etwas Wildes, Jüggellofes in seiner Bewegung, und in seinen Augen blinkte es wie ein scharfer Stahl.

Tief würde sie dieser kalte, herzlose, grausame Blick in seines Weibes Herz bohren, Ose Tamens wußte es, und sie lächelte voll hingebender Glut zu ihm auf. Elend sollte die Verhasste sein, elender noch als sie selbst, die glühend am Herzen dieses Mannes ruhte, ohne Liebe und doch seine brennenden Küsse erwidern.

Draußen sank die Sonne ins Meer, ihr rosiges Widerschein lag wie eine flammenblättrige Rosenpracht auf dem blauen Wattenmeer, wo das Schiff am Strande sich leise wiegte und wilde Vögel ihr seidiges Gefieder in die schimmernde Flut tauchten.

Von Reikum herüber klangen die Glocken, und der Mann, der das junge Weib in unbändiger Leidenschaft in seinen Armen hielt, der schauerte leise zusammen unter diesem Klang.

War es nicht die Totenglocke, die da so mahnend über die Heide tönte, und weithin über das Meer?

Wild stieß er Ose von sich und ohne ein Wort haftete er hinaus in den sinkenden Abend, immer den Dünen zu, die aus weiter Ferne von List grüßend herüber winkten.

(Fortsetzung folgt.)

geachtet habe. Ich habe den Aufschwung und das Emporblihen Ungarns immer mit Freude gesehen, und Ungarn hatte nie einen besseren Freund, als ich es war. Trotzdem will man jetzt plötzlich meine Herrscherrechte antasten und sie beschränken, und man tritt mir mit Mißtrauen entgegen. Wenn diese Entschliebung nicht beseitigt wird, so bleibt mir — Sie kennen ja die Verhältnisse — nichts anderes übrig, als . . .

Hier machte der Monarch eine Handbewegung, welche auf den Ernst seiner persönlichen Entschliebungen folgern ließ. Nach einer anderen Lesart soll der Kaiser sogar das Wort „Abdankung“ deutlich ausgesprochen haben. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erhob sich von seinem Sitz und rief: „Das verhöte Gott!“ Der Kaiser aber fuhr fort:

„Das ist nicht der Augenblick für Sentimentalitäten. Das ist nun einmal so. Ich habe mir die Sache reiflich überlegt. Mir bleibt nichts anderes übrig. Damit müssen Sie rechnen. Wenn Sie das nicht wollen, so muß die Entschliebungsfrage aus der Welt geschafft werden, und zwar muß das rasch geschehen, es muß gleich geschehen.“

Der Kaiser war tief bewegt. Graf Khuen ermaß die Wichtigkeit des Augenblicks und sagte, daß er den Beschluß binnen 24 Stunden unterbreiten werde.

Unter dem Eindruck des Ereignisses beschloß das Kabinett dann, die Entschliebung fallen zu lassen.

So hat die Menschheit wieder einmal ahnungslos an einem Abgrund gestanden, und erst hinterher erfährt sie die Größe der Gefahr.

Parlamentarische Ostern.

ank. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist in die Osterferien gegangen, nachdem es eine Reihe wirtschaftlicher Vorlagen verabschiedet und zwei große Gesetze, die Wehreform und die Wasserstraßennovelle, den Ausschüssen zugewiesen hatte. Da begegnet man denn, nirgends mehr als bei uns, von verschiedenen Seiten mannigfachen Klagen über die Unfruchtbarkeit des Parlaments. Allein diese Stimmen tun nicht wohl daran, das Abgeordnetenhaus allein für alles verantwortlich zu machen, seine Fehler noch schwärzer zu malen, die guten Seiten aber nicht anzuerkennen; denn solches Beginnen kann gewiß nicht der Stärkung der verfassungsmäßigen Prinzipien dienen, und damit auch nicht den wahren Interessen der Allgemeinheit.

Jedenfalls hat das Abgeordnetenhaus unter Leitung des Präsidenten Dr. Sylvester eine Reihe wichtiger Fragen in Angriff genommen, wengleich die Lösung der Hauptaufgaben allerdings der Sommeression vorbehalten bleibt. In erster Linie steht natürlich die Verhandlung des ordentlichen Staatsvoranschlags. Zwar steht vor demselben die italienische Fakultät, allein diese Frage kann in Oesterreich an und für sich nicht von so allgemeiner ausschlaggebender politischer Bedeutung sein, daß sie das Haus auf die Dauer hindern sollte, das vornehmste parlamentarische Recht, das Budgetrecht auszuüben. Darauf darf das Abgeordnetenhaus nicht verzichten, und es ist Sache der Gesamtheit, der Wählerschaft, der Presse, allen Parteien gegenüber immer wieder nachdrücklich darauf hinzuweisen.

Was die Wehreform anbelangt, so kann der Standpunkt des österreichischen Abgeordnetenhauses nur der sein, die Beratung durchzuführen, ohne sich um ungarische Resolutionen sonderlich zu kümmern, oder darum, ob Khuen oder ein anderer die Regierung drüben führt und ob alle in den letzten Tagen verbreiteten Erzählungen über das kaiserliche Handschreiben den Tatsachen entsprechen oder nicht. Und wenn der Einwand erhoben wird, durch den österreichischen Reichsrat allein komme die Wehreform noch nicht zustande, so besteht doch kein Hindernis, in das Gesetz eine Klausel einzufügen, welche das Inkrafttreten des Gesetzes für den Zeitpunkt terminiert, wenn es auch in Ungarn genehmigt ist.

Im weiteren sind es noch zwei große Fragen, welche unmittelbar nach Ostern mit ihrer großen Tragweite an die politische Vertretung der Deutschen in Oesterreich, den deutschen Nationalverband herantreten werden: der deutsch-tschechische Ausgleich und die Wasserstraßenfrage. Die Herstellung eines politischen Waffenstillstandes in Böhmen ist der Schlüsselpunkt für die künftige Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse, während die Wasserstraßenvorlage die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse aller österreichischen Länder in einschneidender Weise ändert. Die bisherige Behandlung dieser Fragen berechtigt zu der zuversichtlichen Behauptung, daß auf der einen Seite nur ein solcher Ausgleich geschlossen wird, welcher den Deutschen in Böhmen Erfolge in der Richtung des nationalen Selbstbestimmungsrechtes bringt, und daß auf der anderen die deutschen Abgeordneten nachdrücklichst bestrebt sind, dem großen Wasserwirtschaftsgesetze eine Form zu geben, welche den wirtschaftlichen Interessen der deutschen Wahlbezirke entspricht.

Wenn also auch derzeit die Ansichten für die parlamentarische Sommeression keineswegs allzu günstige sind, so braucht man darum noch lange nicht die Hoffnung aufzugeben und kann warten, daß das Haus sich vor allem selbst festigt und sein Ansehen vor der ganzen Welt herstellt. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist besser als sein Ruf, an ihm selber liegt es freilich, auch seinen Ruf zu heben.

Klerikale Berichterstattung.

In der Nummer vom 23. März der Ybbstal-Zeitung jammert Abgeordneter Jar in einer langatmigen Jagiade darüber, daß es in Waidhofen eine Zeit gab, in welcher die christlichsoziale Partei „ganz auf dem Boden lag“. Dieses Eingeständnis der eigenen Schwäche ist ein klägliches Amutzzeugnis für die Geschichte dieser Partei in unserer Stadt. Hilfe brauchte sie von außen, deshalb kamen die Knappen des ehemaligen Landesstrammen Dr. Geßmann nach Waidhofen. Dieses Geständnis, das wohl wider Willen niedergeschrieben wurde, muß vor allem festgehalten werden; daß es der vollkommenen Wahrheit entspricht, beweist ja die Tätigkeit der schwarzen Sendlinge. Der Versammlungsbericht über die denkwürdige Volkstagung vom 24. März d. J., den die Ybbstal-Zeitung bringt, zeigt, wie tief das Rechtsempfinden des betreffenden Berichtstatters schon gesunken ist, denn er nennt all die schweren Anklagen, welche in der Versammlung erhoben wurden: „Sachen, die überall vorkommen.“ Dabei vergaß dieser Herr auf einen Nachsatz, den wir nun hinzufügen wollen: „Ja, das sind Sachen, die überall vorkommen, wo Christlichsoziale herrschen.“ — Welch politischer Rindskopf dieser Berichtstatter sein muß, beweist auch noch folgende Stilleblüte: „Prüft man so eine Tirade auf ihren Gehalt, erweist sich sofort ihre ganze Hohlheit. Sagt da z. B. Herr Dr. Pollauf: Durch den Klerikalismus sei das deutsche Volk in Oesterreich so tief herabgebracht, daß die Tschechen derart an Macht gewinnen konnten. Wie wird mir denn? Die Slaven gelten doch allgemein als sehr gute Katholiken und die sogenannten „Heßkapläne“, die bei ihnen an der Spitze zu finden sind, werden sogar von den Deutschen als Muster angeführt!“ Hier verzißt der Artikelschreiber vor allem auf den Umstand, daß die tschechischen Kapläne und Priester mit vollem Feuereifer für die nationale Entwicklung ihres Volkes arbeiten, wo und wie sie nur können; daß es die tschechischen Priester sind, welche die Pionierarbeit für die Verschönerung Deutschböhmens leisten; daß die tschechischen Seelsorger in nationaler Begeisterung treu zu ihrem Volke stehen, daß sie mit zähester Ausdauer und mit einer Opferwilligkeit für die tschechischen Schutz- und Eroberungsvereine arbeiten, wie wir dies bei unserer deutschen Geistlichkeit leider vergebens suchen; es sind uns Beispiele bekannt, daß tschechische Kapläne in vollständig deutschen Orten von ihrem gewiß nicht glänzenden Einkommen hunderte von Kronen für den tschechischen Schulverein erparten, daß die tschechische Geistlichkeit in nationaler Richtung stets die führende Rolle spielt.

Der tschechische Priester ist national durch und durch, ebenso die tschechisch-klerikale Partei. In der Geschichte der leherversloffenen Jahrzehnte finden wir nicht ein Beispiel, daß die tschechisch-klerikalen jemals mit einem nationalen Gegner des tschechischen Volkes Hand in Hand gegangen wären. Deshalb die großen nationalen Erfolge der Tschechen. Dieses Verhalten beweist, daß man eben auch gut katholisch und gut national sein kann. Wie so ganz anders verhielten sich die Klerikalen des deutschen Volkes; angefangen von dem eiseren Ring unter Taaffe, der auf die Vernichtung der Deutschen in Oesterreich hinarbeitete, bis auf das schmähliche Wahlbündnis der Deutschklerikalen Kärntens mit den Windischen, überall finden wir die Klerikalen auf Seite der Todfeinde des deutschen Volkes. Unsere nationale Schutzarbeit wurde anfangs totgeschwiegen; als die Schutzvereine aber erstarkten, wurden sie durch die Klerikalen verhöhnt und verspottet; als auch dies nichts nützte, ging man über zur Entstellung von Tatsachen, zur Verdächtigung und Verleumdung von nationalgesinnten Männern; kurz man arbeitete mit allen Mitteln, um den edelsten Zug unserer Zeit, der in der Schutzarbeit zur deutschen Seele und zum deutschen Gemüte so wirksam spricht, niederzurufen. — Und als dies alles nichts half, dann erst gründete man die klerikale Ostmark, um den breiten Massen unseres Volkes Sand in die Augen zu streuen, in nationalen Farben zu schillern. Und gerade die Gründung dieses Vereines beweist die Unverlässlichkeit der Klerikalen in nationalen Fragen. Nicht die Liebe zum Volke, nicht die Begeisterung für die Unterstützung unserer bedrohten Volksgenossen an der Sprachengrenze waren die Triebfedern für die Gründung der Ostmark. Nein! Nur Haß gegen die nationale, unser Volk begeisternde Schutzarbeit und blasser Neid auf die großen Erfolge unserer Schutzvereine, und Nachäffungssucht waren es, welche die Klerikalen bewogen, sich einen nationalen Anstrich zu geben.

Und wiederum finden wir bei all den Angriffen gegen unsere Schutzvereine vielfach deutsche Geistliche an der Spitze dieser traurigen Agitation. Wir achten und schätzen den echten Priester, der seinem hohen, heiligen und schweren Beruf als wahrer Seelsorger nachkommt, im vollsten Maße und wollen ihm freudig jene Hochachtung, die ihm gebührt. Jenen aber, die so viel vom Christentum sprechen, deren Handlungen im geraden Gegensatz zu ihrem heiligen Beruf stehen, rufen wir folgende Worte Hoffmanns von Fallersleben zu:

Ihr seid nicht Christen, seid nur Pfaffen,
Seid nicht des Heilands Ebenbild;
Ihr führet nicht der Liebe Waffen
Und traget nicht der Demut Schild.

Der Heiland hat der Welt den Frieden
Und nur der Sünde Krieg gebracht:
Ihr aber habt zum Krieg hienieden
Die ganze Menschheit angefaßt.
Ihr kreuzigt täglich noch den Heiland;
Erschien er, wie er einst erschien,
Ihr riefet, wie die Juden weiland,
Und lauter nur: „Ja, kreuzigt ihn!“

Vertliches.

Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines.

Montag den 25. März d. J. hielten die beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines ihre diesjährige gemeinsame Hauptversammlung in Insißes Gartensalon ab. Für den durch einen Trauersfall in seiner Familie am Erscheinen verhinderten Obmann der M.-D.-Gr., Herrn Dr. J. K. Steindl, führte Herr Direktor H. Hoppe den Vorsitz. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste herzlichst und erstattete nach Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung den Rechenschaftsbericht, aus dem folgende Taten angeführt seien. Die vor 30 Jahren gegründete Männerortsgruppe zählte am Schluß des abgelassenen Vereinsjahres 11 Gründer und 135 unterstützende Mitglieder, darunter 2 Körperschaften. Das Andenken der 2 verstorbenen treuen Mitglieder (Satz und Stadler) ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sigen. — Der Vorsitzende teilte mit, daß die Vereinsgeschäfte in 5 gemeinsamen Sitzungen erledigt wurden, berichtete über den sehr erfreulichen Absatz von mehr als 300 Stück des von der Hauptleitung herausgegebenen prächtigen „Jahrbüchleins für die deutsche Jugend“, erklärte die Gründe, welche die Vereinsleitung bestimmten, auf die weitere Zusendung der Zeitschrift „Der Kampf ums Deutschtum“ zu verzichten, wies auf den am 19. Dezember in der Turnhalle mit großem Erfolge abgehaltenen Lichtbildervortrag „Die deutschen Freiheitskriege 1813“ und auf den am 15. November veranstalteten Familienabend hin, dessen heiteres Programm ungeteilte beifällige Aufnahme fand. Der Berichtstatter gab ferner bekannt, daß die Zahl der Roseggerbaupteine am 1. März d. J. 1442 betrug und sich die Sammelergebnisse — wenn auch langsam — der dritten Million nähern, berichtete über den Beschluß der Hauptleitung, den 13. Mai (Gründungstag des Deutschen Schulvereines) von nun an als nationalen Fest- und Opfertag zu feiern und über den von den beiden Ortsgruppen auch heuer wieder in Aussicht genommenen Blumentag mit darauffolgendem Festabend. — Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit dem Hinweis auf die sich jährlich steigenden gewaltigen Aufgaben des Deutschen Schulvereines und dessen großartige, bewundernswürdige Leistungen bezüglich der bereits erbauten, bzw. erhaltenen oder unterstützten Schulen, Kindergarten, Suppenanstalten und Büchereien an den bedrohten Sprachgrenzen und ersuchte um opferwillige, kräftige Förderung des Schutzvereinsgedankens und um rege Werbung neuer Mitglieder. — Nach dem vom langjährigen Zahlmeister Herrn G. Wagner erstatteten Säckelberichte wurden nach Abzug der Auslagen im ganzen 509.33 K an die Hauptleitung abgeführt. — Die hierauf vorgenommenen Wahlen in die heuer um drei Mitglieder verstärkte Vereinsleitung ergaben die einstimmige Wiederwahl der bisherigen 6 Mitglieder: Dr. J. Steindl, Dr. Jos. Altneder, A. Hoppe, Ed. Nosko, Rud. Reichenpader und G. Wagner und die Neuwahl der Herren: mag. Fischer, Rud. Hirschmann Oberförster L. Prasch.

In der nun anschließenden Hauptversammlung der Frauen- und Mädchengruppe erstattete die Vorsteherin, Frau Direktor Hoppe nach Annahme der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung den Rechenschaftsbericht für das abgelassene Vereinsjahr, der ein sehr erfreuliches Bild fortschreitender Entwicklung aufweist. Sie stellte mit Genugtuung fest, daß die Ortsgruppe gegenwärtig 168 Mitglieder zählt, (gegen 154 im Vorjahre) so daß dieselbe eine der stärksten in Niederösterreich ist, ein schönes Zeugnis für den nationalen Sinn unserer Frauen und Mädchen. Die Vorsitzende gedachte mit großer Befriedigung des am 1. und 2. Juli abgehaltenen Blumentages, der den überraschend hohen Reinertrag von 921 K ergab, (die zu je einem Drittel an den Deutschen Schulverein, an den Verschönerungs- und Musikunterstützungsverein verteilt wurden) und dankte allen, die sich um das Gelingen der Veranstaltung verdient machten. — Nachdem die Obfrau auf den etwas geringeren Ertrag der Sammelkürne hingewiesen, schloß sie ihren Bericht mit herzlichem Worten des Dankes an alle, welche die Bestrebungen und Interessen des Vereines so liebevoll gefördert und bat, demselben auch fernerhin treu zu bleiben. Frau Baumeister Deseyve erstattete hierauf namens der Zahlmeisterin den beifällig aufgenommenen Kassabericht, dem zu entnehmen ist, daß die Ortsgruppe im abgeschlossenen Vereinsjahre an Mitgliederbeiträgen, Ertrag des Blumentages, der Sammelkürne und Spenden in Summa 796.59 K an die Hauptleitung abfinden konnte. — Bei den nun folgenden Neuwahlen in die Vereinsleitung wurde sowohl die jetzige Obfrau Josefina Hoppe als auch die dem Ausschuss bisher angehörigen Damen: Fr. Pauser, Fr. Dr. Steindl, Fr. Baumeister Deseyve, Fr. Reichenpader und Fr. Frida Schnirch wieder Fr. Weigend und Fr. Oberförster Prasch neugewählt.

Nachdem Herr Dr. Alleneber Wichtigkeit und Wert der nationalen Kleinarbeit beleuchtet und die erfolgreiche Tätigkeit der Frauen- und Mädchenortsgruppe gewürdigt hatte, wurde die Hauptversammlung geschlossen und es begann der gesellige Teil, dessen Programm vorwiegend aus heiteren Nummern bestand. Frä. Kravka und Herr Böcker spielten mehrere Klavierstücke temperamentvoll und mit bester Wirkung, Frä. Kiecker sang mit sympathischer, gut geschulter Stimme mit Herrn Böcker beifällig aufgenommene Zwiesänge, Frau O. Kern erfreute die Hörer durch ihren neckischgewinnenden Vortrag zweier Kärntnerlieder, Frä. Mizzi Hoppe las mit Verständnis und gutem Vortrag zwei Humoresken, die große Heiterkeit erzielten, und die Herren Liebisch, Schendl und Böcker spielten mit lobenswerter Exaktheit 2 Sätze eines Trios von Haydn. — Erst um 1/2 12 Uhr wurde das abwechslungsreiche Programm mit einer lustigen „Plausch-Gavotte“ beendet.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Ostermontag, den 8. April um 9 Uhr vormittags findet im Rathausaale evangelischer Gottesdienst mit anschließendem hl. Abendmahl statt.

* **Firmanachricht.** Die seit dem Jahre 1846 bestehende Firma Franz Schwenk, Emailgeschirrfabrik, ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden mit dem Firmawortlaut Franz Schwenk, Stanz- und Emailierwerke, Ges. m. b. H. Zu Geschäftsführern wurden die Herren Franz Schwenk sen., Otto Schwenk, Thomas Wenig, sämtliche in Waidhofen, und Emil Felzmann, wohnhaft in Wien, bestellt.

* **Eine Arztelamität.** Nachdem der Sekundärarzt des allg. Krankenhauses Herr Dr. Riechbaum schon seit einiger Zeit bettlägerig ist, erkrankte auch der Primarius Herr Dr. Alleneber am 3. d. M. nicht unbedenklich. Durch diese zwei Erkrankungen häuft sich natürlich auf die beiden anderen Ärzte unserer Stadt eine kaum zu bewältigende Arbeitslast.

* **Südmark.** Am Sonnabend, den 13. April, 8 Uhr abends, veranstaltet die Original „Ober-Innviertler“ Musik-, Humoristen- und Sängergesellschaft aus Braunau am Inn im Saale des Hotels zum „Goldenen Löwen“ zu Waidhofen an der Ybbs einen Unterhaltungsabend. Ein Teil des Reinertänzes fließt den hiesigen Schutzvereinsgruppen zu. Alles Nähere besagen die Maueranschläge. Gesinnungsgenossen, erscheint zahlreich!

* **Von der Volksbücherei.** Oster Sonntag ist die Bücherei geschlossen. Wiedereröffnung am 14. April. — Die säumigen Rücksteller werden dringend gebeten, an diesem Tage die vor mehr als drei Wochen entlehnten Bücher zurückzustellen.

* **Von der Feuerschützen-Gesellschaft.** Dienstag, den 9. d. M. wird auf der hiesigen Schießstätte das erste Kranzschießen der diesjährigen Schießsaison abgehalten, und werden diese Schießübungen an den von der letzten Generalversammlung festgesetzten Schießtagen fortgesetzt. Es wird dabei zur Kenntnis gebracht, daß außer den Mitgliedern der Feuerschützen-Gesellschaft auch Gastschützen an den einzelnen Übungschießen sich beteiligen können, für welche sowohl Scheiben- als auch Armeegewehre zur Verfügung stehen. Insbesondere werden an Jungschützen, welche sich noch bei keinem Schießen mit Feuegewehren beteiligten, besondere Begünstigungen eingeräumt. Auskünfte über die näheren Bedingungen betreffs Beteiligung an den abzuhaltenden Schießübungen werden seitens der Mitglieder des Schützenrates bereitwillig erteilt.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 29. Febr. 1911 K 18.825.036.88. Im Monate März 1912 wurden von 577 Parteien eingelegt K 220.853.11, zusammen K 19.045.889.99 und behoben wurden von 488 Parteien K 240.839.23, so daß am 31. März 1912 eine Gesamteinlage von K 18.805.050.76 verbleibt. Stand des Reservefondes am 31. März 1912 K 1.334.097.57.

* **Verfügungsweg.** Das Haus am Hohen Markt Nr. 7, samt Gasthaus und Inventar, ging von Herrn Johann Zechmeister durch Kauf um 31.300 K an Herrn Friedrich Wagner, derzeit Pächter des „Arberheims“, über.

* **Konzert.** Ostermontag, den 7. April findet im „Märzenkeller“ ein Konzert statt. Anfang 3 Uhr nachmittags.

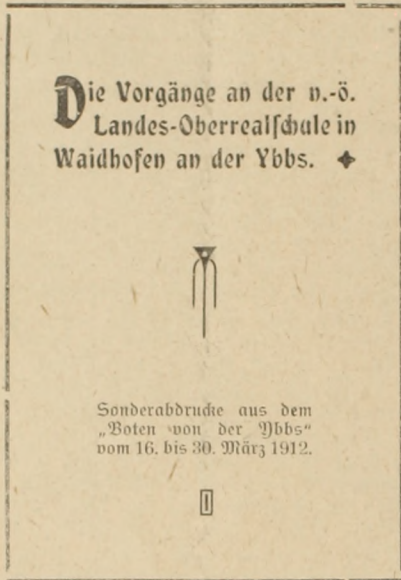
* **Rosenu a. S.** (Ertrinkungstod.) Am Sonntag, den 31. März spielten sich einige Kinder an der Ybbs und vertrieben sich unter anderem noch die Zeit mit dem Schaukeln in einem Rahne. Dabei fiel der 5 jährige Knabe namens Ranke ins Wasser, wurde aber trotz des Versuches, sich auf einem naheliegenden Felsen zu retten, von der ziemlich hochgehenden Flut der Ybbs mit fortgerissen und verschwand. Der Leichnam konnte bis heute trotz eifrigem und angestrengtem Suchen der Werksfeuerwehr Bruckbacherhütte noch nicht aufgefunden werden. Die Vermutung liegt nahe, daß er unter einen Felsen gekommen ist und festgehalten wird.

* **Film.** Sonntag, den 31. März verschied Herr Johann Marx, Werkstättenleiter i. P., im Alter von 78 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag, den 2. April unter überaus reger Beteiligung von Leidtragenden statt.

* **Hollenstein.** Auf Wunsch deutscher Leserkreise Hollensteins stellen wir den in letzter Nummer unseres

Blattes gebrachten Bericht dahin richtig, daß nicht die Bevölkerung Hollensteins, sondern der christliche Arbeiterverein in Hollenstein dem scheidenden Kooperator R. Sobek einen Fackelzug brachte. Es wird uns u. a. die Mitteilung, daß Herr Sobek nicht nur kein Freund der Deutschen, sondern ein selbstbewußter Tscheche sei, der am 26. Februar 1911 seine Gestrueen (christlichen Arbeiterverein) öffentlich aufforderte, unter seiner Führung eine für denselben Tag einberufene Versammlung des Vereines „Deutsche Heimat“ zu sprengen.

Jeder, der sich über die Vorgänge der letzten Zeit an der n.-ö. Landesoberrealschule Waidhofen a. d. Ybbs eingehend unterrichten will, beziehe das oben erscheinene Werkchen:



Bei einem Umfange von 64 Seiten gibt es eine eingehende Darstellung der Verhältnisse, wie sie **wirklich** sind. **Wirklich** haben wir deshalb besonders hervor, weil von gewisser Seite auf die niedrigste Weise entstellte Berichte verbreitet werden, um die Öffentlichkeit zu betrogen. Der Preis ist mit 50 Heller festgesetzt. Postversand erfolgt gegen Einsendung von 60 Heller (auch in Marken).

Verwaltung des „Boten von der Ybbs“.

Aus Amstetten und Umgebung.

** **Zeilern.** (Obstbaukurs.) Ueber Ansuchen des landw. Kinos wurde im Auftrage des n.-ö. Landesauschusses in der Gemeinde ein zweitägiger praktischer Kurs über Obstbau unter ziemlich starker Beteiligung der interessierten Kreise am 26. und 27. März abgehalten. Leiter desselben war der vom Landesauschusse für den Gerichtsbezirk Haag bestellte gepriüfte Baumwärter Herr Karl Froschauer. An zahlreichen theoretischen und praktischen Beispielen wurde vom Leiter, einem erfahrenen Obstbaumzüchter, das Pflanzen, Auspuken, Verjüngen, Düngen und Ampfropfen der Bäume, der Baumschnitt, die Veredlungsarbeiten, die Bekämpfung der wichtigsten Obstbaumschädlinge, die Krankheiten der Obstbäume (Ausschneiden der Krebswunden, Frostplatten usw.) erläutert und geübt. Die Schulveredlungsübungen fanden im Lokale des Herrn Karl Seyrhofer statt. Wünschenswert ist die alljährliche Abhaltung eines derartigen Kurses, damit der strebsame Landmann auf den hohen wirtschaftlichen Wert des Obstbaues, auf den rationalen Betrieb desselben aufmerksam gemacht wird, und dadurch der Obstbau nach Kräften unterstützt wird.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

* **St. Peter i. d. Au.** Am Sonntag, den 28. April 1912 um 3 Uhr nachmittags findet im Gasthause des Herrn Karl Leitner in St. Michael am Bruckbach eine Versammlung des Gaues Amstetten des Vereines Südmark statt. Zweck derselben ist, Stellung zu nehmen gegen die überhand nehmende Güterschlächterei und die Verschwendung unseres engeren Heimatlandes. Als Redner kommt Herr Direktor Scherbaum aus Waidhofen. An die deutschen Bauern und Bewohner von St. Peter und Umgebung ergeht schon heute die Einladung, recht zahlreich zu erscheinen.

* **St. Peter i. d. Au.** (Schwerer Unfall.) Am Mittwoch, den 27. März, nachmittags, war der in der Gemeinde Weistrach Nr. 2 wohnhafte Bäckermeister Karl Leitner mit seinen Gehilfen Johann Stieblehner und den beiden Lehrlingen Franz Mayerhofer und Johann Dehlinger in der dem Bürgermeister und Gutsbesitzer am Gehinghof Ferdinand Schörghuber in Dorf St. Peter i. d. Au gehörigen, großen Lehmgrube mit der Gewinnung von Lehm, welchen er für den Backofen zum Ausbessern benötigte, beschäftigt. Während dieser Arbeit bemerkte nun Karl Leitner, daß sich an der oberen Erd- und Lehmschichte, wahrscheinlich infolge des vorausgegangenen Regens, plötzlich kleinere

Teile losbröckelten und herunterfielen. Daraufhin ließ Karl Leitner die Arbeit in der Lehmgrube einstellen. Er und seine beiden Lehrlinge verließen auch die Lehmgrube und wandten sich gegen die Straße zu. Dagegen blieb der Gehilfe Johann Stieblehner trotz der Warnung noch in der Lehmgrube stehen, schaute in die Höhe und ging dann von der Stelle, wo er mit der Lehmgewinnung beschäftigt war, längs der Lehmwand nach links weiter. In diesem Momente fiel auch schon eine größere Menge Lehm herab, welche den Stieblehner am Kopfe traf und ihn zu Boden drückte. Ehe er sich noch aus dieser höchst gefährlichen Situation in Sicherheit bringen konnte, stürzte auch bereits eine neuerliche größere Erd- und Lehmschichte herunter, welche den am Boden liegenden Gehilfen verschüttete. Leitner und seine beiden Lehrlinge eilten dem Stieblehner, welcher durch die herabgestürzten Erd- und Lehm Massen einen Beinbruch am linken Oberschenkel und mehrere Hautabschürfungen davontrug, zu Hilfe und brachten ihn in seine Wohnung nach Weistrach.

* **St. Peter i. d. Au.** (Spenden.) Die Herren Ingenieur Josef Werthgarter, k. k. Oberkommissär in Kürnberg bei Hallein, O.-De., und Dr. Ernst Werthgarter Realschulprofessor in Znaim, Mähren, haben anlässlich des Ablebens ihres Vaters, Herrn Franz Werthgarter, Hausbesitzer in Markt St. Peter in der Au, dem Christbaumfonds an der öffentlichen Volksschule in Markt St. Peter in der Au den Betrag von 50 K und der Freiwilligen Feuerwehr in Markt St. Peter in der Au den Betrag von 150 K gespendet.

— (Todesfall.) In der Gemeinde Markt Seitenstätten starb kürzlich die in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Frau Anna Illich, Hausbesitzergattin, im Alter von 67 Jahren. Das Leichenbegängnis fand unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbewohner statt.

* **Kürnberg.** Am 30. verg. Monats versammelte sich die Lehrerschaft Behamberg, Kleinraming und Kürnberg, um Abschied zweier lieber Kollegen zu feiern. Herr Fritz Breiteneder aus Kürnberg verläßt uns, um seinen Dienst in Ded anzutreten. Herr Franz Reiter aus Behamberg kommt als Lehrer 1. Klasse nach Dorf St. Peter.

* **Ufshbach.** (Schwere körperliche Verletzung.) Die Friseur Franz Weinseder und Viktor Willfonseder gerieten am Sonntag, den 24. März gegen 12 Uhr nachts im Gasthause des Fritz Kosler in einen Wortwechsel, welcher schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Viktor Willfonseder stellte nämlich dem Franz Weinseder — beide waren ziemlich betrunken — wegen behaupteten unwahren Gerüchten über sein Geschäft zur Rede, was letzterer mit Entrüstung zurückwies. Hierbei wollte nun Willfonseder dem Weinseder vom Tische wegstoßen. Dieser kam ihm aber zuvor und stieß ihn über einen Sessel zu Boden, worauf er ihn noch mit Fausthieben auf den Kopf traktierte. Willfonseder erlitt hierdurch leichte Verletzungen am Kopf und Gesicht und einen Rippenbruch in der linken Brustseite. Willfonseder wurde von dem Wirte aus dem Gastlokale hinausgeschafft. Dr. Robert Walchhofer leistete dem schwerverletzten Willfonseder die erste ärztliche Hilfe. Dem Gendarmeriewachtmeister Josef Wurm gab Weinseder zu, daß er mit Willfonseder zwar in einen Wortwechsel und dann in einen Kaufhandel geraten sei, diesen aber durch Faustschläge auf den Kopf nur leicht verletzt hätte. Den Rippenbruch müsse er sich aber zweifellos beim Falle auf den Fußboden selbst zugezogen haben. Gegen Franz Weinseder wurde die Anzeige erstattet.

Aus Haag und Umgebung.

*** **Haag, N.-De.** (Sparkassa.) Ende Februar 1912 betrug der Einlagenstand 7.041.351.91 K, im Monat März von 29 Parteien 92.037.40 K neu ein- und von 132 Parteien 31.672.48 K nachgelegt, zusammen also von 161 Parteien 123.709.88 K eingelegt; behoben wurden von 121 Parteien 63.973.53 K, so daß sich der Einlagenstand mit Ende März auf 7.101.088.26 K beläuft. An Darlehen wurden 20.100 K gegeben und 9590 K zurückgezahlt, der Darlehensstand beträgt mit Ende März 4.385.123 K.

— (Suppenanstalt.) Von der hiesigen Suppenanstalt, deren Verteilung der Ortschulratsobmann Herr Sparkassabuchhalter Ignaz Hartmann besorgte, wurden im Laufe des verfloffenen Winters 5150 Portionen Suppe und 40 Portionen Milch, sowie eine Anzahl Brote an arme Schulkinder ausgeteilt. Die Kosten wurden durch Subventionen der Sparkassa Haag und des n.-ö. Landesauschusses und sonstige Spenden von Wohlthätern gedeckt. Die Austeilung der Suppe wurde in den Gasthäusern des Herrn Josef Forstmann und des Herrn Franz Hoisbauer vorgenommen. Die genannten Gastwirte verdienen für die klaglose Durchführung volle Anerkennung. Herr Franz Reiter, Gastwirt, beteilte 15 Kinder unentgeltlich mit Suppe, wofür ihm der wärmste Dank gebührt. An Spenden liefen ein: Von der Sparkassa Haag 100 K, vom n.-ö. Landesauschuß 80 K, von Privaten 221.71 K u. zw. von Herrn Karl Haas, Zivilgeometer in Amstetten 50 K, Herrn Grafen Hermann Sprinzenstein, Monsignore Dechant Höllriegl, Frau Marie Dirnberger, Fräulein Anna Dirnberger, Herr Ringofenbesitzer Michael Gruber und vom verstorbenen Herrn Franz Mühlberger je 20 K, von Herrn Josef Schöglhofer, Gastwirt, 15 K, von Herrn Michael Gruber und Herrn Johann Lichtenberger je 10 K, von Herrn Ferdinand Kreismayr

und Herrn Michael Ströbiger je 5 K, von Fräulein Fanny Weit 4 K 21 h, von Herrn Hochwallner in Lembach 2 K, von kleineren Spendern 50 h, zusammen 401 K 71 h. Allen diesen edlen Gönnern und Wohltätern sei im Namen der armen Schulkinder der herzlichste Dank ausgesprochen.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Schulhausbau in Kleinreising.) Am 24. v. M. war in Kleinreising, Landgemeinde Weyer, am Bauplatz die behördliche Kommission für den Schulhausbau. Alles mit Ausnahme ganz kleiner Änderungen wurde für gut befunden und genehmigt. Die Schule wird für 4 Klassen gebaut und am 1. Mai 1913 bezogen. Den Bau führt Herr Baumeister Polze aus Weyer aus.

— (Sparkasse der Marktgemeinde Weyer.) Mit Ende Februar 1912 verblieben an Interessenten-Guthaben K 4.098.279.79, im Monate März 1912 wurden von 125 Parteien eingelegt K 28.355.94, zusammen K 4.126.635.73. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 114 Parteien K 39.586.72. Stand der Einlagen mit Ende März 1912 K 4.087.049.01.

*] **Weyer.** (Vom Wetter.) Das Sprichwort: „Grüne Weihnachten — weiße Ostern“ scheint sich heuer bewahrheiten zu wollen. Am 2. April hatte die Tageswärme noch soviel Kraft, den herabfallenden Schnee zum Schmelzen zu bringen. Doch am 3. April sind Felder, Wiesen, Bäume, Straßen und Wege mit einer Schneehülle von 10 bis 15 cm Höhe bedeckt. Auf den umliegenden Bergen liegt meterhoher Neuschnee. Bei ausheißendem Wetter hätte dieser die richtige Konsistenz für den Skisport.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Suppenanstalt.) Am 30. März wurde die mit der hiesigen Volksschule verbundene Suppenanstalt für den verfloßenen Winter geschlossen. Es erzielten in der Zeit vom 4. Dezember 1911 bis 30. März 1912 an 74 Tagen durchschnittlich je 60 Schüler zusammen 4372 Portionen guter Konferven-suppe. Die Kosten hiefür beliefen sich auf K 217.29, welche durch Spenden des steierm. Religionsfondes, des Herrn Ritter v. Petrovics in Wien, der steierm. Sparkasse in Graz und der Gemeindeparkasse in St. Gallen und anderer Wohltäter vollauf gedeckt erschienen, so daß noch für das nächste Jahr ein Kassareserve von K 27.33 verbleibt.

(Personalnachricht.) Der seit einigen Jahren dem hiesigen Gendarmerieposten zur Dienstleistung zugeordnete Postenführer Josef Freininger wurde nach Selzthal überfetzt. Derselbe tritt seinen neuen Dienstposten am 5. d. M. an.

Wildalpe. (Schießenschießen.) Die Schützen-gesellschaft veranstaltet ihr erstes diesjähriges Kranz-schießen am Ostermontag den 8. d. M. auf der hübsch gelegenen Schießstätte in der Au. Der Gabentempel ist mit schönen Geldbesten bedacht, und wird sich das Schießen, welches unter der strammen Leitung des Oberschützenmeisters Herrn Forstmeister Klement Schneider stattfindet, recht unterhaltend gestalten.

Von der Donau.

Ybbs. (Sparkassaspenden.) Bei der am 29. März l. J. stattgefundenen Ausschussung der Sparkassa Ybbs wurden aus dem Reingewinne pro 1911 nachstehende Spenden, vorbehaltlich der Genehmigung der k. k. n.-ö. Statthaltereie, bewilligt: Dem Kammeramte Ybbs zur Zinsenzahlung und zu Affanierungsarbeiten 18.200 K, dem Pensionsfond 200 K, dem Ortschaftsrat 700 K, dem Verschönerungs- und Turnverein je 300 K, dem Bürgerhospitalfond, der Privatmädchenschule und freiwilligen Feuerwehre Ybbs je 200 K, dem Kirchenverschönerungsverein und Orgelbaufond je 150 K, dem Gesangs- und Musikverein 100 K, dem landwirtschaftlichen Bezirksverein, der Schützen-gesellschaft, dem Veteranenverein und deutschösterreichischen Gewerbebund je 50 K, der Ortsgruppe Südmark, Deutschen Schulverein, Katholischen Schulverein, Volksbildungsverein, Waisenfürsorgeverein und Bienerzüchterverein je 20 K, dem katholischen Arbeiterverein, dem Verein der Sparkassabeamten und Verein der deutschen Hochschüler je 10 K, zusammen 22.850 K. Den Direktionsmitgliedern der Sparkassa Ybbs, durch deren musterhafte Führung dieses Institutes es ermöglicht wurde, diesen namhaften Betrag aus dem Reingewinne zur Verfügung zu stellen, gebührt der vollste Dank.

Böchlarn. (Brand.) In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. brach in der Hafnerei der Tonwarenfabrik des Herrn L. Roth in Klein-Böchlarn aus unbekannter Ursache Feuer aus, welches die genannte Werkstätte gänzlich zerstörte. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehren aus der Stadt Böchlarn und Klein-Böchlarn ist es zu danken, daß der Brand auf den einen Raum beschränkt blieb.

Tagesneuigkeiten.

Eine Liebesaffäre des Prinzen Egon Hohenlohe-Waldenburg.

Prag, 30. März. Großes Aufsehen erregt hier die Liebesaffäre des Prinzen Egon Alexander Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, eines Sohnes

des verstorbenen österreichischen Abgeordneten Prinzen Egon Karl von Hohenlohe und dessen Gemahlin, Gräfin Marie von Raunich, der derzeit im 33. Lebensjahre steht. Seit vier Jahren lebte der Prinz in Prag und verkehrte insbesondere in der bürgerlichen Gesellschaft. Vor zwei Jahren wurde der Prinz mit der Familie des Rechtsanwaltes Dr. Artur Freund bekannt und zwischen dem Prinzen und der Frau des Advokaten entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Jetzt nun wurde bekannt, daß Frau Dr. Freund gegen ihren Mann die Ehescheidungsklage überreicht hat und daß der Prinz die Dame, die mosaischer Konfession ist, zu heiraten gedenke. Nach erfolgter Scheidung der Ehe des Rechtsanwaltes steht daher der Eheschließung des Prinzen mit der Gattin des Rechtsanwaltes nichts im Wege.

Prag, 31. März. Zu der Aufsehen erregenden Scheidungsangelegenheit des Rechtsanwaltes Dr. Artur Freund wird nunmehr gemeldet, daß die Scheidung des Ehepaares bereits letzten Samstag erfolgt ist. Prinz Egon Alexander Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst wird bereits kommenden Dienstag in aller Stille Frau Dr. Freund im Auslande heiraten. Noch gestern weilten Angehörige des Prinzen Hohenlohe hier, um diesen von seinem Plane abzubringen. Der Prinz bestand jedoch auf seiner Absicht. Nach seiner Ehe wird der Prinz einen Barontitel annehmen und wahrscheinlich auf die Majoritätsfolge verzichten. Die Apanage erhält der Prinz von seiner Mutter weiter ausbezahlt.

Bürgermeisterwahl in Steyr. Von dort wird uns berichtet: Bei der am 31. März vormittags, stattgehabten konstituierenden Sitzung des Gemeinderates der Stadt Steyr wurde an Stelle des zurückgetretenen Bürgermeisters Gustav Stalzer der bisherige Vizebürgermeister Julius Gschaidler, Rentner, fast einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Zum Vizebürgermeister wurde Gemeinderat Paul Fendt, Kaufmann, gewählt. Beide gehören der deutschnationalen Gemeinderatsmehrheit an, welche über 23 Sitze verfügt. Die vier sozialdemokratischen Gemeinderäte des 4. Wahlkörpers gaben leere Stimmzettel ab. Die Wahl des neuen Bürgermeisters wurde mit stürmischem Beifalle begrüßt.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. N. in ... Was wollen Sie denn von einem Menschen haben, der einem Schüler gegenüber den Ausdruck tat: „In wichtigen Dingen gibt es kein Ehrenwort.“?! Das nennt man Charakterbildung, nicht wahr?

J. S., hier. Sie haben ganz recht, nicht um das Christentum Hofers, sondern um seinen Anschluß an die liberale Partei war es Dr. Püger zu tun. Daß das Christentum mit dieser Partei nichts zu tun hat, sondern nur die Flagge ist, welche die unfaubere Ware decken soll, weiß jeder Vernünftige. Hofers hätte getrost Jude sein können; wenn er sich nur in den Dienst der liberalen Partei gestellt hätte, wäre er auch als Jude lieb und bei den Herren gewesen.

A. P. in ... Regen Sie sich doch über unser schwarzes Küchlein nicht so sehr auf! Die Schreibweise ist typisch. Dieses elchafte System von Plage, Entstellung, Verdrehung, Verleumdung und Frechheit ist echt christlichsozial, lies jesuitisch.

Bermischtes.

Für Landwirtschafts-, Realitäten- und Geschäftsbesitzer. Außerst glänzende Gelegenheit bietet der „Neue Wiener Generalanzeiger“, Wien, 1. Bez., Wollzeile 3, jedem Geschäfts-, Realitäten- und Landwirtschaftsbesitzer rasch und diskret ohne Vermittlungshonorar und Provisionen den Verkauf eines Objektes durchzuführen oder Beteiligung rasch zu finden. Der „Neue Wiener Generalanzeiger“ ist in der ganzen Monarchie sowie im Auslande verbreitet und bietet jedem einzelnen Realitäten-, Geschäfts- und Landwirtschaftsbesitzer die beste Gelegenheit, rasch seine Ziele zu erreichen. Das beweisen die vielen Dank- und Anerkennungs-schreiben, welche dem genannten Blatte von Geschäfts-, Realitäten- und Landwirtschaftsbesitzern sowie Bürgermeisterämtern und Stadt-gemeinden zugehen. Ernste Käufer erhalten vollkommen kostenlos jede Auskunft über die im „Neuen Wiener Generalanzeiger“ angekündigten verkäuflichen Objekte. Siehe auch das Inserat in der vorliegenden Nummer dieses Blattes.

Zur Nachricht. Infolge Nichteröffnung meiner Pension im 1. Bezirk unter meinem Namen Aug. Kofst, gebe ich das gesamte Mobilar tief unter dem Anschaffungspreise ab, und beauftrage ich behufs dessen meinen Tischler, die Einrichtungen unter dem Selbstkostenpreise zu verkaufen. Die gesamte Einrichtung besteht aus 30 Interieurs in sehr solid gediegener, massiv gearbeiteter Ausführung, in Naturfarben gewischt und poliert. Angeführte Einrichtungsgegenstände sind auch einzeln abzugeben. Auf Wunsch folgt Abbildung und Preisangabe. Besonders geeignet für Brautpaare. Zu besichtigen ohne Kaufzwang in den Werkstätten bei Johann Scheibl, 1. Bezirk, Bartensteingasse 11, vis à vis dem Parlamente oder 16. Bezirk, Neulerchenfelderstraße Nr. 62, wohin auch alle Anfragen zu richten sind. Wien, im April 1912. A. Kofst.

Die Frage nach der richtigen Taschenlaterne für Polizei-, Gendarmerie-, Forst-, Zoll-, Sport- und Touristenzwecke war bis vor kurzem nicht gelöst. Die Laternen waren zu klein, ihre Brenndauer daher völlig ungenügend; außerdem waren sie für Dauerbrennen noch nicht recht geeignet. — Gustav Remus, Halle a. S., fertigt Elektro-Armeelaternen unter dem Namen „Stets bereit—

Hände frei—Modell 1911“, die berufen sind, wirklichem Bedürfnis abzuhehlen. Die Armeelaterne „Modell 1911“ sei deshalb empfohlen, da Versuche eine wirkliche Brenndauer von über 6 Stunden bei dem kleinen Modell ergaben; diese Tatsache genügt, sie für Sport- und Touristenzwecke als recht brauchbar zu kennzeichnen. Als Bäder-Andenken-Artikel hat sich „Modell 1911“ bereits einen recht guten Ruf erworben. Weitere Versuche werden „Stets bereit—Hände frei“ auch in Sport- und Touristenkreisen einen dauernden Platz sichern. — Die Befestigungsart ist vielseitig, im Knopfloch, am Gürtel, am Auto, am Fahrrad usw., außerdem läßt sich „Modell 1911“ mittelst Patentsicherung leicht anhängen, wo es noch wünschenswert erscheint. Auf das praktische, bequeme und billige Batterie-Abonnement sei besonders hingewiesen. Die Armeelaterne ist wert, daß sie bald allgemeinen Eingang findet. Man verlange Prospekt darüber. In jeder Stadt wird ein Wiederverkäufer gesucht.

Seitere Ecke.

Schmüzer: Ach Gott, wie wird mir denn, soviel Bauch- und Magenweh!

Heeger: Und auch mir ist so elend, wies mich der Akt, innen und außen.

Nörgler: Gelt ja, ich hab's Euch ja gleich gesagt, warum mußt Ihr auch soviel Schokolade verschlingen; sonst habt Ihr mir immer schön brav gefolgt, nur diesmal macht Ihr solche Dummheiten auf eigene Faust, Ihr Rindsköpfe; warum habt Ihr mich denn nicht gefragt, wo Ihr doch sonst nie etwas ohne mich unternommen habt?

Landwirtschaftliches.

Einiges über Weidewirtschaften.

Die stetig zunehmende Bevölkerungszahl, die allgemeine Erhöhung des Arbeitsverdienstes und die Steigerung der Lebensbedürfnisse brachten auch naturgemäß eine wesentliche Steigerung in der Nachfrage um Erzeugnisse aus der Landwirtschaft, insbesondere nach Fleisch und Molkereiprodukten mit sich.

Durch Ausnützung der heute dem landwirtschaftlichen Betriebe zur Ertragssteigerung gebotenen Hilfsmittel wie Kunstdünger, Maschinen, Erungenschaften der Wissenschaft usw. ist wohl ein ganz wesentlicher Betriebserfolg, eine Produktionssteigerung, aber nicht gleichen Schritt mit der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen haltend, eingetreten. — Insbesondere rückständig blieb die Produktion an tierischen Produkten, speziell die vom Rinde. — Soll dem Bedarfe an tierischen Produkten nachgekommen werden, so muß in erster Linie die Produktion in Quantität und Qualität der Viehhaltung und Zucht mächtiger einsetzen.

Die Beschaffung von Rindern für die Viehhaltung erfolgt in den von Natur besonders für züchterische Tätigkeit ausgestatteten und geeigneten Gebieten, in Zuchtgebieten. — Damit findet schon von Natur aus eine gewisse Arbeitsteilung der verschiedenen Wirtschaftsgebiete statt, so daß Viehhaltung vorherrschend im Flachlande, Viehzucht im Hügel- und Gebirgslande bedingt werden. Dieses bisher bewährte Verfahren der Arbeitsteilung in der Viehwirtschaft genügt nun der heutigen immer größer werdenden Nachfrage um Gebrauchsvieh nicht mehr, weil die Zuchtgebiete als Quelle für die Viehhaltung nicht mehr genügen, die Produktion in den ersteren den Verbrauch, bezw. Umsatz in den letzteren nicht mehr decken können. Dies beweist auch der ständig sich steigende Preis insbesondere für Magervieh nur zu deutlich.

Die rationelle Wirtschaftsführung im Flachlande ermöglichte eine Vermehrung der Ruzviehbestände, während die Zuchtgebiete durch Rückständigkeit im Betriebe, stehen geblieben auf fast gleicher Stufe wie anno dazumal, der Nachfrage nach Tieren für die viehhaltenden Betriebe (Abmelkwirtschaften, Mastereien usw.) nicht entsprechen können. Die immer schwieriger Beschaffung von Viehmateriale aus Zuchtgebieten, sei es Magervieh für die Viehhaltung des Flachlandes zwecks späterer Abgabe von diesen an den Fleischer, oder Zuchttieren, drängt Betriebe, welche sich naturgemäß fast ausschließlich mit der Viehhaltung befaßten, dazu, in größerer oder geringerer Ausdehnung Aufzucht zu betreiben, um damit wenigstens einigermaßen einen Teil ihres Viehbedarfes zu decken. Dies wird insoweit geschehen müssen, als nicht die Hauptzuchtgebiete mit hochgespannter Viehzucht es ermöglichen werden, den Gesamtbedarf an Vieh in den viehhaltenden Betrieben zu versorgen. Die ehemals nur für Viehhaltung eingerichteten Wirtschaften entbehren der für die Zucht unbedingt erforderlichen Einrichtungen, insbesondere der Weiden zu allermeist.

Die Haltung von Ruzvieh im Stalle wird und kann mit bestem Erfolge durchgeführt werden, nie jedoch die Stallaufzucht von Jungvieh, für welche immer für eine spätere Nutzung bestimmt. Wenn auch bei Stallaufzucht hin und wieder scheinbare Erfolge erzielt werden, dauernde züchterische Erfolge können niegends verzeichnet werden, selbst in den Fällen nicht, wo alljährlich ein großer Aufwand von Geld, Zeit, Mühe erfolgt, um durch sogenannte Blutaufrischung (Import von Elterntieren) die Leistungsfähigkeit der Tiere zu erhalten. Trotz solcher kostspieligen Maßnahmen unterscheiden sich die Nachkommen nach kurzer Zeit, im Stalle aufgezogen, kaum mehr von den

in der Gegend heimischen Rassen und von den bisherigen vernachlässigten Landviehschlägen.

Solcherart durchgeführte Viehzuchtaltung bedeutet wohl eher eine Verarmung als eine Förderung des Wohlstandes in der Landwirtschaft selbst und entspricht auch nicht dem Zweck: Tierproduktionssteigerung. Bei fortgesetzter Stallaufzucht verschwindet die jedem leistungsfähigen Organismus so notwendige Gesundheit. Alle Nachteile der Stallhaltung wie Mangel an gesunder Luft, Licht und hinreichender Bewegung aller Organe disponieren zu einer geschwächten Konstitution. — Dazu die bei Stallhaltung meist übliche, durch die Viehhaltung traditionelle intensive Ernährung ergibt wohl schwere, mässige Tiere, sie gleichen aber Treibhauspflanzen. Eine reduzierte Ernährung kann dem wohl Einhalt gebieten, entartet aber leicht zum gegenteiligen Extrem, so daß Stallaufzucht ohne reichlichen Weidegang für fernere Zucht oder Haltung unbrauchbare Tiere zeitigt. — Der gediegene Landwirt weiß die Nachteile solch aufgehäufelter Tiere bei deren fernerer Verwendung aus Erfahrung. — Die Flachlandsbetriebe geben in so manchem Falle eine Bestätigung des Besagten, auch bewiesen mit der Tatsache, daß immer mehr und mehr Gebirgsviehassen in Verwendung kommen, die vermöge ihrer Aufzucht auf der Weide ihre Gesundheit und damit auch ihre Leistungsfähigkeit gegenüber ihren bedauernden Werten im Stalle ausgezogenen Artkollegen bewahren.

Demnach ist die Voraussetzung einer rentablen, blühenden Viehwirtschaft ein geordneter, rationeller Weidegang. — Diesen auf Kosten anderer Betriebszweige in den Flachlandswirtschaften einzuführen ist dann nicht notwendig, wenn die Weidewirtschaften der oben genannten Zonen der Forderung der Zeit entsprechend geführt und ausgetastet werden.

Im nachfolgenden soll die Weidewirtschaft, wie heute noch größtenteils bestehend, deren zeitgemäße Einrichtung, so weit dies an dieser Stelle möglich ist, behandelt werden. Wie schon gesagt, betrifft dies Landwirtschaftsbetriebe im Hügel- und Gebirgsland insbesondere.

Es wird behauptet, daß Weidebetriebe es nicht ermöglichen, eine entsprechende Bodenrente zu bringen. Dies ist wohl nur bedingt richtig.

Ebenso, wie Flachlandswirtschaften, welcher Richtung immer, ohne rationellen Betrieb nicht mehr ihren Mann erhalten, gilt dies um so mehr bei extensiven Weidebetrieben. Es sind nun heute auch schon vielfach Wirtschaftsbetriebe dieser Richtung zugrunde gegangen, wohl vielfach aus dem Grunde, daß sie rückständig in jeder Richtung verblieben. — Eine solche Betriebsführung bringt eine immer schlechtere Bodenrente. Die Produktionskraft der Weidegebiete ist kaum gestiegen, im Gegenteil zurückgegangen. — Warum? Weil Urgroßvaters Wirtschaftsweise auch heute noch in unzähligen Fällen betrieben wird.

Gerade so, wie die feinerzeit noch extensiv betriebenen Flachlandswirtschaften (z. B. Schafzuchtereien ehemals, heute intensivste Industriewirtschaften, Zucker, Spiritus usw.) heute zur kaum mehr steigerungsfähigen Intensität gebracht wurden, so muß es ähnlich für die Weidewirtschaften gelten. Daß dieser Schritt getan werden muß, ist eine unaufhaltbare Forderung der Zeit, sollen nicht noch weitere unzählige Betriebe dieser Art noch größeren Schaden erleiden, ja bis solche logischerweise verschwinden. — Um den Weidebetrieb intensiv und erträglich zu gestalten, ist die Intensität der Zucht in der Tierproduktion, fußend auf der Bodenproduktion, anzustreben.

Durch höchste Bodenkultur möglichst viel und gutes Futter per Flächeneinheit zu produzieren und dieses durch leistungsfähige Tiere auszunützen, das soll ein leitender Gedanke im Wirtschaftsbetriebe des Landwirtes sein.

Es wurde gesagt, warum die heutigen Weidewirtschaften nicht genügend Viehprodukte zu erzeugen imstande sind, so daß die viehhaltenden Wirtschaften ihre Abgänge an Nutzvieh schwer decken können, somit gezwungen sind, teilweise Zuchtbetriebe einzuführen, derart den Bedarf selbst zu ergänzen.

Wie werden also extensive Weidebetriebe intensiv bewirtschaftet und damit in die Lage versetzt, quantitativ und qualitativ besser zu produzieren als bisher?

Es war und ist die Ansicht noch vielfach vertreten, daß für eine Weide das nächstbeste, einiges Gras produzierende Land genügt. Diese von Natur aus an fast allen Pflanzennährstoffen armen Bodenarten können nur spärlichen Graswuchs, hungernde Pflanzen und Tiere produzieren ohne jede Pflege und Düngung. Außerdem haben manche Wirtschaften zu viel Vieh. Durch Vermehrung in der Stückzahl sucht man die naturgemäß auch in diesen Betrieben immer steigenden Ausgaben wettzumachen, ohne zu berücksichtigen, daß damit ein nur schlecht ernährtes, kümmerndes Vieh entstehen kann. Damit einhergehend eine meist ganz planlose unverständige Zuchtwahl brachte manchen feinerzeit leistungsfähigen Rinderschlag „auf den Hund“ und wurde für die heute gestellten Forderungen unbrauchbar. Es ist und war dies also eine wirklich „wilde Weidewirtschaft“.

So wie jeder Betrieb, so muß auch der Weidebetrieb allen modernen, praktischen und theoretischen Grundfätzen entsprechend eingerichtet, geleitet und intensiv bewirtschaftet werden.

Dies kann erfolgen durch:

1. Düngung und Bewässerung oder Trockenlegung versumpfter Gebiete unter Mithilfe des Staates und Landes durch Beistellung von billigem Kunstdünger und Beschaffung von Arbeitskräften,

(z. B. die Sträflinge sollten, statt in großen Strafhäusern den Gewerbetreibenden Konkurrenz zu machen, Boden- kulturarbeiten verrichten, ähnlich wie bei Wildbachverbauungen).

2. Weideteilung in Koppeln (Abteilungen) und Trennung der Weidetiere in diesen nach Alter und Geschlecht.

3. Auswahl von geeigneten, leistungsfähigen Rindern und entsprechende Zuchtrichtung.

4. Organisation auf Grund von Weide- und Viehzuchtgenossenschaften.

5. Errichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen und Verkürzung der Militärdienstzeit für Schüler solcher Schulen.

Zuchtwiehschau in Judenburg der Murbodner Viehzucht-Genossenschaften. Die Zuchtwiehschau mit Verkaufsrecht für die Murbodnerrasse findet am 2. Mai 1912 in Judenburg statt. Aufgetrieben werden Stierkälber von 1/2 Jahr aufwärts und Sprungstiere bis zum 1. Jahrbuch, sowie Kalbinnen von 1/2 Jahr aufwärts. Der Auftrieb der zirka 160 Stiere und 160 Kalbinnen ist um 1/29 Uhr früh beendet. Vor 12 Uhr wird kein Standesortwechsel mit den Tieren vorgenommen. Mit der Schau ist auch eine Prämierung verbunden. Etwa die Hälfte des aufgetriebenen Materiales wird von eingetragenen Herdebuchtitlern abtammen und mit Abstammungsausweisen ausgerüstet sein, die unter behördlicher Kontrolle erbracht werden. Die verehrlichen Käufer werden gebeten, diese Ausweise zu verlangen. Liebhaber von rassereinem, gesundem, leistungsfähigem Murbodner Zuchtwiehs bietet diese Schau günstige Gelegenheit zur Vornahme von Einkäufen bei großer Auswahl. Es wäre zu begrüßen, wenn Landwirte auch aus unserer Gegend diese Ausstellung besuchen würden. Man könnte dort manches lernen. Es ist hoch an der Zeit, daß auch bei uns derartige Organisationen geschaffen werden. Nur so kann eine allgemeine Hebung der Viehzucht erzielt und staatliche Beihilfe erreicht werden.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Eine Gewichtszunahme



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — d. Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

läßt sich beim Gebrauche von Scotts Emulsion bald feststellen, eine ganz besonders in der Genesungszeit, bei Abmagerung oder

nach zehrenden Krankheiten

wünschenswerte Wirkung. Erwachsene jeden Alters tun daher gut, in solchen Zeiten den Körper durch den Gebrauch der leicht verdaulichen, wohlschmeckenden

SCOTTS Emulsion

zur Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit wieder aufzufrischen und zu kräftigen.

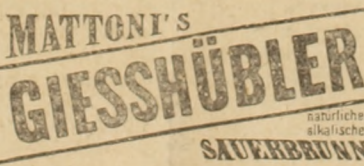
Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd- Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Teischchen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Vortreffliches Schutzmittel!



gegen alle Infektions- Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Shantung-Seide

Reiche Musterauswahl umgebend.

von K 19.50 an für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Welches Kaffee-Surrogat ist das beste?

Vorgenommene Kochproben ergaben, dass er altbewährte Kaiserkaffee-Zusatz

von Ad. J. Titz in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Farbkraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Warning! Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Kronendorfer ist ein diätetisches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilquelle örtlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. Man befrage den Hausarzt. Filiale Wien, IX., Kollingasse 4. Versand aller natürlichen Mineralwässer und Quellenprodukte.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, Dr. Güstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-erzeugerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.



FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN

Schreiben Sie

auf die Adressseite einer 5 Heller Korrespondenzkarte
FLOR-BELMONTE, WIEN IX.
und auf die Rückseite Ihres wertigen Namen mit genauer Adresse, sonst nichts! Sie erhalten dann sofort ein elegantes Zigarettenetui mit Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und Hülsen gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugeschickt.

Ernim Linclouf von Rosshenninno

vulln man Doucouff, vulln doob wiffliozn Gricjinalgortn mit Bild Pflouzonno Dunigge, als Tifitzmoueln und dem Nommn Rosshenninno zu ne- forltnn. Es vjint soineln min- dnuomelozn Nonforjminozn.

Rosshenninno
bringt Glanz ins Loob.

Ämtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 4. April 1912, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware		
Allgemeine Staatsschuld.						Anderere öffentl. Anlehen.							
4% Mai-November Rente	89 65	89 85	Bosnisches Landes-Anlehen			88 50	89 50	Diverse Lose.					
4% Jänner-Julii	89 65	89 85	Bosn.-Herz. Eis.-Anlehen Em. 1902			97 10	98 10	Berzinslich.					
4 2/3% Febr.-August	92 90	93 10	Donau-Reg.-Anlehen Em. 1899			90 45	91 45	Boden-Kredit 1. Em. v. J. 1880			308 50	320 50	
4 2/3% April-Oktober	93 —	93 20	Wiener Verk.-Anlehen Em. 1900			90 65	91 65	" 2 " " " 1889			266 50	278 50	
Loje v. J. 1860 zu fl. 500 — ö. B. 4%	1581 —	1641 —	Niederöst. Landes-Eisenbahn-Anlehen					Donau-Regulierungs-Los			200 —	302 —	
" " " 1860 " fl. 100 — " " 4%	426 —	433 —	Em. 1903			91 —	92 —	Hypotheken-Los ung.			248 75	254 75	
" " " 1864 " fl. 100 — " " "	611 —	623 —	Em. 1906			91 —	92 —	Serbische Prämien-Anlehen 2%			121 —	127 —	
" " " 1864 " fl. 50 — " " "	305 —	311 —	Oberöst. Landes-Anlehen Em. 1887			95 25	96 25	Unverzinslich.					
Oest. Staatsschuld.						Steiermärk.							
Oesterreichische Goldrente	114 05	114 25	Anlehen der Stadt Czernowitz Em. 1908 4 1/2%			98 —	99 —	Dombanklos			32 25	36 25	
" " Rente in Kronen-W.	89 65	89 85	Anlehen der Stadt Wien Em. 1898			90 45	91 45	Kreditlos			493 —	505 —	
Eisenbahn-Staatsschuld						" " " " 1900			Clavos			150 —	209 —
verschiedene.						" " " " 1902			Raibacherlos			70 50	76 50
Abrechtbahn in Silber	91 —	92 —	" " " " 1908			90 60	91 60	Ung. Kreuzlos			62 75	68 75	
Elisabethbahn in Gold steuerfrei	110 50	111 50	Pfandbriefe, Obligation. zc					Ung.			40 25	46 25	
Franz-Josefsbahn in Silber	92 20	93 30	Boden-Kredit allg.			91 80	92 80	Rudolf-Los			77 —	83 —	
Rudolfsbahn in Kronen-W. steuerfrei	99 60	91 60	Central-Boden-Kredit Oest. 50jährig			94 —	95 —	Salzlos			330 —	—	
Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888	94 25	95 25	Niederöst. Landes-Hyp.-Anstalt 4%			92 75	93 75	Türkisches Eisenbahn-Präm.-Anlehen			242 90	245 90	
" " " 1891	94 75	95 75	Oberöst.			93 —	94 —	Wiener Kom.-Los vom Jahre 1874			502 —	514 —	
" " " 1898	94 80	95 80	Oest.-ung. Bank Pfandbr. in Kronen			96 45	97 45	Gewinnsscheine von:					
" " " 1904	94 80	95 80						1. Bodenlos			50 50	66 50	
Kremetalbahn, Em v. Jahre 1905	91 50	92 50						2. Ung. Hyp.-Bank-Los			96 75	106 75	
Lemberg-Czernowitz-Jassy v. J. 1894	90 50	91 50									46 75	52 75	
Rudolfsbahn Silber vom J. 1884	92 25	93 25						Transport-Aktien.					
Ungar. Staatsschuld.						Eisenbahn-Prior.-Oblig.							
Ung. Gold-Rente	109 20	109 40	Lemberg-Czernowitz-Jassy E. 4%			89 35	90 35	Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft			1151	1160 —	
" Kronen-Rente	89 40	89 60	Südbahn O. 1/4-1/7 Zts 500			256 85	257 85	Ferdinands-Nordbahn			5960	5080 —	
" Prämien-Lose fl. 100	427 —	439	Südbahn O. 1/4-1/10 " 500			256 60	256 60	Kaischan-Oberbergerbahn			343 —	344 50	
" " fl. 50	213 —	219 —	Sulmtalbahn-Prioritäten			87 75	88 75	Lemberg-Czernowitz-Jassy E.-G.			543	545 50	
" Theiß-Lose	297 75	309 75	Belser Notalbahn			89 25	90 25	Lemberg-Kiepar.-Javorau, E.-G.			310 —	320 —	
" Grundrenten-Obligationen	89 85	90 85	Ybbstalbahn Em. 1896			92 10	93 10	Staats-Eisenbahn-Gesellschaft			732 20	732 20	
									Südbahn-Gesellschaft			105 30	106 30
									Ung. Westbahn (Raab-Gran)			400 —	402 —
									Wiener Lokalbahn-Aktiengesellschaft			240 —	250 —

Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Boten von der Ybbs!“

Suche Meisterleute oder verpachte
 eine schöne gute Wirtschaft, 31 Joch arondiert, samt allem Beilag. Auskunft erteilt Laskinger, Stadthof bei Rosenau am Sonntagsberg, N.-Oe. 410

Werkzeugschlosser u. Schlosser für Schraubstockarbeiten
 finden sofort Aufnahme bei Otto Christ, Stahlwarenfabrik, Neuzug bei Steyr. 417

2 Lehrmädchen für Hotelküche
 werden gegen mäßiges Lehrgeld für diese Saison aufgenommen. Anfragen an Hans Schäinhammer, Hollenstein a. d. Y. 414

Wasserkraft-Verkauf
 eisfrei, 15 HP, maschinell einger. Werkstatt für jeden Handwerker der Holzbranche passend, Wohnung, Garten, Bahnmühle, Anzahlung K 4000.—. Anfragen unter „Ertragreiches Freigewerbe“, Post Gr.-Raming, Oberösterreich. 418

Der Meistersinger

Schuh' hygienisch, elegant, Formet meine Meisterhand, Für Luxus fein, gut für Strapaz, Mit



PALMA
Kautschuk-Schuhabsatz. 408

Kästen, Spiegel, Tische
 und andere Möbel sind Plankenstraße Nr. 21 im 1. Stock zu verkaufen. 409

Ostermontag, den 8. April

Konzert

im Märzenkeller
 der Wieselberger Aktienbrauerei.
 Anfang 3 Uhr nachm.

Seine höchlichste Einladung macht
Anton Unterholzer.

422

Trinke KUNZ Nährsalk-Kaffee



Ein Liter Kaffee 11/10 Heller. Lächerlich billig, dennoch vorzüglich. Wird Nährsalk-Kaffee mit Bohnen-Kaffee gemischt, vermehrt er dessen Vorzüge. Wer Kunz Nährsalk-Kaffee trinkt, hat den Vollgenuß des guten Kaffees, spart Geld und nützt seiner Gesundheit.
 Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann Kunz' Nährsalk-Kaffee.

BRÜDER KUNZ.

Chrenenerklärung.

Ich, Johann Puchberger, erkläre und bedauere die am 6. Jänner 1912 gegen Herrn Ferdinand Ligner, Zugführer der Ybbstalbahn, ausgesprochenen Beschuldigungen und Ehrenbeleidigungen ganz ohne Grund und Ursache gebraucht zu haben und bitte denselben um Verzeihung. Ferners, danke ich Herrn Ligner für die bei der Berufungsverhandlung beantragte Umwandlung meiner Arreststrafe in eine Geldstrafe.

Johann Puchberger
Steinmetzmeister in Göstling.
406

Blochabmass-Büchel
sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Den geehrten Herren Bäckermeistern und sonstigen Geschäftsfreunden, sowie allen lieben Freunden und Bekannten sagen wir auf diesem Wege ein

herzliches Lebwohl!

411 Ignaz und Emilie Loos.

Den geehrten Mitgliedern des deutschen Schulvereines, der Südmark, des Bundes der Deutschen in Niederösterreich, des deutschen Volksvereines, des D. u. Oe. Alpenvereines und des Turnvereines

herzliches Lebwohl!

Ignaz und Emilie Loos.

Hausbesitzer, Hausfrauen, Landwirte!

Wollen Sie ein gutes, haltbares Selchfleisch haben, so besichtigen und kaufen Sie eine **eiserne, garantierte Fleischselche.**

Vollständig feuersicher. Leichte Behandlung. Auch kann man selbe als Speis zum Aufbewahren benutzen. Selcht auch in der heißen Zeit tadellos. — Zu besichtigen und zu verkaufen bei den Erfindern

Franz Bernauer
Unterer Stadtplatz.

Johann Fehrmüller
Weyerstrasse 88. 386

Haus

neugebaut, einstöckig, mit Garten, 2 Wohnungen, eine mit Zimmer, Kabinett und Küche und eine mit 2 Zimmer, Kabinett und Küche, in Zell preiswert

zu verkaufen.

Auskunft erteilt: **Baumeister Desevpe,**
Oberer Stadtplatz Nr. 18. 420

Will Ihr Kind in allen deutschen Gauen Recht viele Schulen, Kindergärten bauen? Kauf keine andern Sinder ein als die vom deutschen Schulvereine!



Ihr Kindchen
gedeiht prächtig bei dem seit über
24 Jahren bewährten

Viktoria-Kinder-Zwieback
und
Viktoria-Kinder-Nährmehl

dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zähl-
reiche Aerzte bestätigen.

Viktoria-Kinder-Zwieback **Viktoria-Kindermehl**
1/4 kg brutto 70 h 1/4 kg Doze brutto 90 h, 1/2 kg Doze brutto K 1.60.

fabrikation u. Versand: **S. Schnessl, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.**
Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.

Zwei Atteste.

Wien, am 6. September 1890.
Gehehrter Herr Schnessl! Schon ehe, ic mir eine Pro e
Ihres Kinder-nährmehles sendeten, hatte ich dasselbe in einigen
Fällen angewendet und mich von der Vorsichtigkeit derselben
überzeugt. Für alle Fälle eignet sich dieses Nährmehl sehr gut
zur künstlichen Ernährung der Säuglinge, besonders aber in
Fällen, wo wegen Darmkatarrh oder sonstigen Verdauungs-
störungen ein Wechsel der Nahrung dringender ist. Wenn
beigefügt zu Ihrem Nährmehl getrocknete oder schwebende
fort die Krankeitserscheinungen und die Kinder gedeihen
trafta dabei.
Ich wünsche lebhaft, daß Ihr beabsichtigtes Geschäft auch
ebenso gutes wenn nicht besseres Resultat zu nicht ich ein-
bürgern und verbreiten möge, um dann es allen Kollegen und
Ärtern bestens empfehlen. Mit besonderer Hochachtung
Dr. Gubasch, Stadtarzt.

Waidhofen (Ob.-Dachb.), am 18. August 1892.
Herrn S. Schnessl.
Ihr Viktoria-Kinder-Nährmehl, welches ich auf Empfehlung
des Herrn Dr. Vöder, k. k. Bezirksarzt in Säcklabrad, meinem
2 Monate alten Kinde verabreichte, bekommt demselben so aus-
gezeichnet gut, daß ich erlaube, mir sofort eine weitere Sendung
zu übermitteln um.
Verordnungsbuch
Ferd. Dietrich.

Beharrlichkeit führte zum Ziel!
Modell 1911
„Stets bereit — Hände frei“
das Produkt 7-jähriger Versuche und Erfahrungen,
leistet in jedem Berufe, in jedem Haushalt
vorzügliche Dienste.
1000 Zeugnisse belegen es. Kein Massenartikel, kein
Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch
kein Verbrauchsartikel. Preis 4-20 M. Brennendauer
5-100 Std. Versand gegen Nachn., bei Voraus-
zahlung des Betrages portofrei und pakungsfrei.
„M. 1804“ wird aufgebessert, auf Wunsch Umtausch
gegen „Modell 1911“. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus, Halle a. S.
allein. Verfertiger der Armeelaternen.
Zeugnis: „N. N. O. leistet bei Verfehlungen zu
Krankheiten vorzügliche Dienste. Auf der Brust im
Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg,
erleichtert das Leben beim Kranken.“
Pfarramt Rabensburg, N.-De., 14. 3. 1911.
115 93. Jbl, Pfarrer.

Ewige Feder 896
Größte Neuheit. Elegant und dauerhaft. Schreibt mit
einer Füllung 3000 Worte. Jede Feder ist zu ver-
wenden. Preis pro Stück 2 K und Porto.
Taschen-Briefwage
Triumph der Neuheit. In der Westentasche zu tragen.
Braucht niemand mehr Straßporto zu zahlen. Preis
pro Stück 50 h und Porto. Zu beziehen von Frau
Spatt, Wien, VIII., Josefstädterstraße 70.



GEGR. 1867
Weltberühmte
Spezialitäten
Orig. Karlsbader
OBLATEN
UND
Sprudel-Zwieback
K.K. HOFLIEFERANT
KARLSBAD
PROBESENDUNG von 5 K aufw.

Motoren-Fabrik
J. Polke, Wien
V., Kohlgasse 24-28.
MOTOREN
speziell für Gewerbe und Landwirtschaft zum
Betriebe mit Gas, Benzin, Petrolin, Benzol,
Fenol etc.



Motor-Lokomobile Sauggas-Anlagen
Hoehdruck-Rohölmotoren.
Preislisten „St“ gratis.
Vertreter: **Josef Grossenberger**, landw. Maschinenfabrik URLTAL, Mauer-Oehling.
Dasselbst ständige Ausstellung von Motoren. 412

Bei der gefertigten Dampfsägeleitung finden gegen guten Verdienst
ein tüchtiger
Brettschneider, ein Kreissäger
und 4 Platzarbeiter
per sofort dauernde Beschäftigung. 401
DAMPFSÄGE SCHMATZ, YBBSITZ.

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
II. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czizek)
III. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:
Bruck a. d. Mur, Budweis, Frudenthal, Goding, Graz, Iglau, Kloster-
neuburg, Krakau, Krons a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,
Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320. Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.
Aktienkapital K 42,000.000. ZENTRALE WIEN. Reservefond K 10,000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von
Kapitalien.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in
Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren
Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: Verzinsung bis auf weiteres
4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für
auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien
Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen
wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, An-
weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

**Motorenfabrik
FELIX RENAUER**

Gloggnitz Nr. 26 (N.-Oe.)

erzeugt als alleinige Spezialität

**Petrolin-, Benzin-
u. Benzol-Motoren**

in nur solider, erstklassiger Ausführung.

**Bester Betriebsmotor für das
Kleingewerbe und die Land-
wirtschaft.**

Dreijährige reelle Garantie.

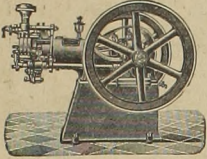
SPEZIALITÄT:

Oekonomiemotor

„Bauernfreund“.

Billige Preise

Günstige Zahlweise.



Prospekte und Kostenanschläge umsonst.

372

Verkäufer u. Käufer

von *Landwirtschaften, Realitäten und Ge-
schäften aller Art finden raschen Erfolg
ohne Vermittlungsgebühr* bei dem im In- u.
Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I.,
Wollzeile 3.

Telephon (interurb) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von
Realitäten- und Geschäftsbesitzern, Bürgermeister-
ämtern und Stadgemeinden für erzielte Erfolge. —
Auf Wunsch um nützlichster Besuch eines fachkun-
digen Beamten. **Probenummern unter Bezug-
nahme auf d. Bl. gratis.** 364

Millionen

gebrauchen gegen

77

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Krampf- und Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten
und Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche und wohlschmeckende
Bonbons.

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller
zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

Unglaublich aber wahr!

Ich gebe Damen und Herren Aufschluss
über Charakter, Vergangenheit, Zukunft,
Lebensschicksale und Tod. Hochwichtig für
Jeden. Adresse: **Haus Neu-Anlage in
Oberberg-Pudlau.** 397

Zur Aufklärung!

Die Bewohner von Waidhofen und Umgebung werden seit längerer Zeit
mit Zuschriften und Preiscurants von einer Triester Firma „Georg
Mitterhuber“ überschwenmt.

Unter hochtrabenden Titeln „Kolonialwaren-Import, direkter Kaffee-
Import, Großhandlungshaus“ werden dem Publikum in überschwänglicher Art
Preise und Qualitäten von Spezereiwaren anempfohlen, die aber jeder Geschäfts-
mann noch billiger liefern kann und dabei die Kunde das Gute hat, die Ware
selbst zu sehen.

Nach genauen Erhebungen besitzt diese Firma weder eigenen Kaffee-
Import, noch eine Rösterei, noch ist es ein Großhandlungshaus und ist dieselbe
auch eine von den vielen Firmen, die durch marktchreierische Reklame das
Publikum anzulocken versuchen, um dasselbe nur zu schädigen.

413

Handelsgenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise wohlthuender Anteilnahme, die uns
während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer lieben
Mutter zugekommen sind, und für die überaus zahlreiche Teilnahme
am Leichenbegängnisse sagen wir den allerherzlichsten Dank.

**Familien Ignaz und Alois Pöchhacker
und Rittmannsberger.**

ZELL A. D. YBBS, am 3. April 1912.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise wohlthuender warmer Anteilnahme, die
uns anlässlich des Ablebens unseres herzenguten Vaters, bezie-
hungsweise Schwiegervaters zugekommen sind, sowie für die über-
aus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse bringen wir
hiermit unseren allerbesten Dank zum Ausdruck.

Familien Jahn und Marx.

HILM-KEMATEN, 5. April 1912.

Hotel HOLZWARTH Tel-phon
8260.

Wien, Mariahilferstrasse 156.

in nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn
und der Südbahnstation Meidling. Erstenbahn und Danubius bis
zum Ganje. 80 mit allen modernen Komfort eingerichtete behagliche
Zimmer von K 1 60 inkl. Service und elektrischer Beleuchtung.
Monatzimmer von K 30 —. Erstklassiges Restaurant. Anerkannt
ausgezeichnete Küche. Biere aus renommierten Brauereien. Für
Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Franzosinstellung
in alle Bezirke Wiens der besten Original Oesterreicher Weine aus
eigenen Kellereien. Preisurant gratis und franco.

392

Besitzer Anton Zohner.

Automobil 20 HP.

Georges Richard

Prinz Heinrich-Karosserie, 4 sitzig, mit amerik. Dach, Stepneyrad-
Scheinwerfer, elektrische Seiten- und Decklaternen, in allen Teilen
tadellos erhalten, ausgezeichnet funktionierend, sehr preiswert zu
verkaufen, eventuell wird ein 10-12 HP Voiturette, 2- oder 4 sitzig,
in Tausch genommen. Nähere Auskunft erteilt

Rudolf Gaissmayer, Scheibbs.

407

Linus Osner, Amstetten

Zentrale für Photographie-Bedarf.

Ständiges Lager sämtlicher Neuheiten der photographischen
Industrie des In- und Auslandes. Apparate der renommiertesten
Fabriken zu billigen Preisen. — Fachgemäßer Rat und
Unterricht. — Spezial-Prospekte auf Wunsch gratis und
franko. — Kulante Bezugsbedingungen.

290

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. All-derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Fin-erkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungen- und Kehlkopftuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gelobt und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieblichen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst und portofrei** zu über-geben. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 768, Müggelstraße 25.

Liniment. Capsici comp.,
Erfolg für
Anfer-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebtesten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anfer“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

ESKA
das modernste
FAHRRAD.
Kataloge gratis. Lieferung zu Original-Fabrikpreisen.
Kastrup & Swetlik Eger 1/B.
Fahrradfabrik EGER i. Böhmen.

JOSEF NEU
beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.



empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0-1

Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinarten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen
Bauarbeiten

Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stütz- und Goldkronen und Brücken (ohne Saumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

MEIN ALTER
Standpunkt ist und bleibt der, daß es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekanntesten Steifenpferd-Baum, Marke Steifenpferd, von Bergmann & Co., Teichstr. 4/E. - In Flaschen à K 2.- und 4.- erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Rath und Hilfe!
für diejenigen, die an
Verdauungsbeschwerden jeder Art, Sodbrennen, Säurebildung, Hartleibigkeit, Magenschmerzen, und den damit verbundenen Ueblichkeiten leiden, bringen die seit 30 Jahren bestens bewährten echten
Bradyschen Magentropfen
früher Mariazellertropfen genannt. Man hüte sich vor ähnlich lautenden Nachahmungen und Fälschungen und beachte die nebenstehende Schutzmarke mit Unterschrift C. Brady. - Erhältlich in den Apotheken. Versand in die Provinz durch Apotheker C. Brady, Wien, I. Fleischmarkt 2/365. - 5 Flaschen K. 6.30, 3 Doppelflaschen um K. 6.80 franko.

Nur zwei Heller

täglich für seine geistige Nahrung auszugeben ist sehr bescheiden

Und doch

bietet die Deutsche Naturm. Gesellschaft e. V. für den geringen Beitrag von K. 2.- vierteljährlich, der pro Tag nur etwa 2 Heller ausmacht, ihren Mitgliedern eine Zeitschrift, jährlich 5 Bücher und eine große Reihe von anderen Vergünstigungen, so daß niemand verjäumen sollte, sich sofort

unentgeltlich

die ausführl. 64 Seiten starke Werbeschrift der D. N. G. von der Geschäftsstelle Leipzig, Königstr. 3, oder durch eine beliebige Buchhandlung kommen zu lassen.

Ein heller Kopf
macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.
Dr. Oetker's Backpulver à 12 h. dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Ouglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen lockerer, grösser, wohlgeschmeckender und leichter verdaulich.
Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h. mit Milch gekocht, geben eine Knochenbildende, delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.
Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h. dient zum Vanillieren von Schokolade, Tee, Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Sorte vollkommen. Der Inhalt eines Packchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.
Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Überall in den Kolonialwaren etc. Geschäften vorrätig. Rezepte gratis.
Dr. OETKER, BADEN-WIEN.

Volksbücherei.
Allen Freunden gelegener und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir auswärts unsere (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs- Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer.
Preis per Nummer nur 20 Heller.
Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.
Billempholium Unterhaltungs-Literatur.
Per Nummer nur 20 Heller.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41
Kein Besucher der Stadt München sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich gedruckt. Eintritt für jedermann frei!

PURJODAL. (Gelegentlich geschütt.)
Ein Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig. Überall dort, wo Jod- u. Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, mit vorzüglichem Erfolg anzuwenden.
Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.
Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapny's Nachfolger) „Zur Barmherzigkeit“** WIEN, VII/I, Kaiserstrasse 73-75.
Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Wien, Meis, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

Aromatische Essenz.
Seit 43 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhafteste Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.
Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.